

# LUPE

Das Magazin der Oberzeller Franziskanerinnen

**Dienen**  
...unter die Lupe  
genommen

**DIENEN MIT  
LEIDENSCHAFT**  
Antonia Werr als Vorbild

**KRAFT TANKEN**  
Schwestern verraten  
ihre Urlaubsziele





4-8

## THEMA

**4-8... Vorbild Antonia Werr:**  
Wie die Oberzeller Franziskanerinnen bis ins hohe Alter dienen

**9... Umfrage Dienen:**  
Schwestern und Mitarbeitende verraten ihre Herzenthemen und Kraftquellen

**12-15... Auf die Koffer, fertig, Urlaub:**  
Wo Schwestern ihre Ferien verbringen und Kraft tanken

**16-18... Ehrenamt im Kloster:**  
Wie Menschen die Oberzeller Franziskanerinnen unterstützen

**19... Dienend führen:**  
Ein Buchtipp von Anja Sauerer

**20-24... Oberzeller Schwestern in Kindergärten:**  
Kita-Mitarbeiter\*innen erzählen, wie das Dienen der Schwestern bis heute nachwirkt

## EINRICHTUNGEN

**39... Antonia-Werr-Zentrum:**  
Georg Repp verabschiedet sich nach 35 Jahren

**40-41... Arbeiten fürs Kloster:**  
Marianne Zander über ihren Alltag in der Hauswirtschaft

**42-44... Antoniushaus:**  
Präventionsprogramm „Hören und Kommunikation“

**45-47... Haus Antonia Werr:**  
Frauen schildern, wie sie Vertrauen neu lernen

**48-49... Quellen aus dem Norbertusstollen:**  
125 Jahre Wasservertrag zwischen Würzburg und Zell

**50... Wir gratulieren:**  
Dienstjubiläen



28

## VERANSTALTUNGEN

**Rund ums Kloster Oberzell ist was los: ... 25-27**  
Juli bis Dezember 2023

## KURZ & KNAPP

**Nachrichten aus dem Kloster ... 10-11**  
Oberzell und seinen Einrichtungen

## GEMEINSCHAFT

**Inspiziert von...Sr. Antonia Drewes ... 28**

**Deutsches Sachkapitel: ... 29**  
Transformationsprozess geht weiter

**Konvente stellen sich vor: ... 30-32**  
Folge 4: Konvent der hl. Familie (USA)

**Schwestern feiern: ... 33**  
Ewige Profess und Jubiläum

**Stromausfälle und Wasserschäden: ... 34-35**  
Spenden für Südafrika sind ein Segen

**Wir erinnern an: ... 36-38**  
Schwestern, die wir verabschieden mussten

## IMPRESSUM

Soziale Medien ... 51



20-24



## Liebe Leser\*innen!

„Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“ – Dieses Zitat aus dem Markus-evangelium (Mk 10,43f) macht deutlich, dass Menschen, die in der Gesinnung Jesu leben möchten, nicht herrschen, sondern dienen sollen. Nun reißen aber seit zwei Jahrzehnten die Nachrichten nicht ab, dass ausgerechnet diejenigen, die sich in Kirche und Ordensgemeinschaften auf Jesus berufen, ihre Macht missbraucht haben. Jede neue Studie erschüttert. Inzwischen macht sich sogar eine lähmende Gewöhnung breit und man fragt sich bisweilen: Gibt es denn nichts Anderes mehr zu berichten? Ist das gesamte kirchliche Handeln so vergiftet?

Wohl wissend, dass wir selbst erst am Anfang stehen, die Schattenseiten aufzuarbeiten, versuchen wir in diesem Heft das sperrige Thema „Dienen“ aufzugreifen. Nicht um abzulenken, sondern um eine schwierige Balance herzustellen: Denn der Auftrag unserer Kongregation ist und bleibt, für Menschen da zu sein. Sie zu fördern, ihnen beizustehen und ihnen Perspektiven zu eröffnen. Inwiefern das gelungen ist, hilfreich war oder eher schädlich, können nur die beurteilen, die der Sorge unserer Schwestern und Mitarbeitenden anvertraut waren oder sind.

Wir haben für die Strukturen zu sorgen, für die Rahmenbedingungen und wir haben unsere Lehren zu ziehen aus einem ungesunden Verständnis von Gehorsam oder einer falsch verstandenen Haltung des Dienens, die zur Selbstaubeutung führt(e). Die Vision Jesu einer Macht, die nicht missbraucht, bleibt Ansporn und Herausforderung für uns. Auch Antonia Werr, die Gründerin unserer Gemeinschaft, erklärte in einem Brief 1856: „Denn ich wiederhole nochmals, daß alles Eitelkeit ist außer Gott lieben und ihm allein dienen und daß diese wahre Liebe zu Gott an keinen Stand gebunden ist“.

Es kommt also auf uns alle an!

Ihre

*M. Katharina Ganz*  
Sr. Katharina Ganz  
Generaloberin

P.S.: Zwischen den LUPE-Ausgaben erhalten Sie aktuelle Informationen über unseren Newsletter "Pace e Bene" (Anmeldung [www.oberzell.de/aktuelles/newsletter](http://www.oberzell.de/aktuelles/newsletter)).

Oberzeller Schwestern singen am Grab ihrer Ordensgründerin Antonia Werr.



„Dienen ist die höchste Kunst des Lebens“

Mahatma Gandhi

Wie die Oberzeller Franziskanerinnen nach ihrem Vorbild Antonia Werr bis ins hohe Alter wirken

„Nennt Euch Dienerinnen“ – mit diesen wenigen Worten hielt Ordensgründerin Antonia Werr in ihrem Testament nicht nur den Namenswunsch für ihre Gemeinschaft fest. Sie unterstrich damit gleichzeitig den Kern, die Essenz ihrer Idee. „Wir verstehen uns als Dienst- und Glaubensgemeinschaft“ heißt es heute noch im Leitbild der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu OSF. Und dieser Dienst gilt „der unzerstörbaren Würde des Menschen, vor allem Mädchen und Frauen in Not“.

Das Vorbild: Antonia Werr, geboren am 14. Dezember 1813 in Würzburg, am gleichen Tag wird ihr Vater beerdigt. Als jüngstes von acht Kindern pflegte sie ihre Mutter bis zu deren Tod 1841. Die junge Würzburgerin war gläubig, wollte etwas bewegen, erkannte aber, dass sie als Frau in der patriarchalen Kirche des 19. Jahrhunderts keine Rolle spielte. Sie ging nach Belgien, schloss sich den Schwestern vom Guten Hirten an. Doch fühlte sie sich hier nicht am rechten Platz. 1846 kehrte Antonia Werr enttäuscht nach Würzburg zurück. Aber: Sie gab nicht auf, sondern wurde immer entschlossener, ihren eigenen Plan zu verwirklichen. 1855 schließlich gründete sie die „Rettsanstalt“ in Oberzell und wurde zu einer Vorreiterin in der Resozialisierung haftentlassener Frauen.

„Ein Leben, das nicht für andere gedient hat, ist ein Leben ohne Bedeutung.“

Mutter Teresa

Diese Entschlossenheit wünschte sie sich auch von ihren Mitschwestern, die bis heute nach ihrem Vorbild dienen. Mit „fester unverbrüchlicher Treue“ solle ihre Gemeinschaft an ihrem Namen festhalten, schrieb Antonia Werr in ihrem Testament. Sie verband franziskanische Spiritualität mit der Verehrung der Kindheit Jesu in der Menschwerdung Gottes. Dienen spielt bei beidem eine große Rolle. Franz von Assisi forderte von seinen Schwestern und Brüdern, dass sie „mit Treue und Hingabe dienen und arbeiten und keinen Lohn, außer das Nötigste“ erwarten sollen. In ihrer eigenen Lebensordnung betonte Antonia Werr, dass die Schwestern durch ihren Dienst Christus unter den Menschen gegenwärtig machen. Ihr apostolischer Einsatz gebe Antwort auf die Liebe Gottes, die ihnen unverdient und ständig neu zukomme. Alles was sie tun, soll Dienen sein.

„Dienen“ – ein Wort, das ganz unterschiedliche Assoziationen hervorrufen kann. Das althochdeutsche „dionōn“

wurde vom „dio“ abgeleitet, dem „Knecht“, der in früheren Zeiten seinem Herrn zu folgen hatte. Aus dieser abhängigen Stellung und Pflichterfüllung entwickelten sich aber im Laufe der Zeit auch positive Wortbedeutungen: sich einer Sache freiwillig unterordnen und für sie wirken, für etwas eintreten und für etwas bestimmt sein. Das lässt sich heute oft im freiwilligen Engagement im Rahmen eines Ehrenamts finden – Menschen leisten einen individuellen Beitrag zum Gemeinwohl. Für die junge Würzburger Ordensgründerin war es eine Lebenshaltung, es hatte nichts mit unterwürfig sein zu tun. Im Gegenteil: Antonia Werr war eine kluge, strategisch denkende Frau. Sie suchte sich Verbündete, handelte geschickt und diplomatisch, um ihr Ziel umzusetzen. Aus ihrem Glauben und den Nöten der Zeit heraus fühlte sie sich dazu verpflichtet, sich Frauen und Mädchen in Not anzunehmen.

„Wer anderen dient,  
gibt seinem Leben  
einen Sinn  
und eine  
Bedeutung.“

Albert Schweitzer

In der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Antonia Werr beschloss, ihre Gemeinschaft als „Dienerinnen“ zu bezeichnen, genauer gesagt als „Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu vom Regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus“, entsprachen die Begrifflichkeiten dem damaligen Zeitgeist. Andere Gemeinschaften nannten sich „Schwestern vom guten Hirten“ oder „Kongregation der Schwestern des Erlösers“. Allerdings unterschied sich Antonia Werr's Gründungszweck von den zahlreichen anderen Kongregationen in Franken, die sich überwiegend in der Krankenpflege und Kindererziehung betätigten. Das Augenmerk der jungen Würzburgerin galt den Mädchen und Frauen, die straffällig bzw. in Not geraten waren und um die sich keiner kümmern wollte.

Gandhi, Mutter Teresa und Albert Schweizer – viele bekannte Persönlichkeiten sprachen im vergangenen Jahrhundert vom Dienen. Viktor Frankl, ein österreichischer Psychiater sowie Begründer der Logotherapie, kam zu dem Schluss: "Nicht das Glück, sondern das Dienen ist der wahre Sinn des Lebens". Es drückt seine Überzeugung aus, dass der Sinn des Lebens nicht im Streben nach persönlichem ma-

teriellen Glück besteht, sondern darin, anderen zu dienen und einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Auch heute leben die Oberzeller Schwestern im Sinne ihrer Gründerin und wirken gemäß ihres Sendungsauftrags in caritativen Bereichen: Sr. Juliana Seelmann als Krankenschwester in der Würzburger Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, Sr. Antonia Drewes in der stationären Jugendhilfe im Antonia-Werr-Zentrum in St. Ludwig oder Sr. Beate Krug im Modellprojekt FrauenobdachPlus mit wohnungslosen Frauen. In den eigenen Einrichtungen der Kongregation führen zudem rund 300 Mitarbeitende die Gründungsidee fort.

Viele Schwestern dienen bis ins hohe Alter. Sie übernehmen vielfältige Aufgaben, helfen mit, wo sie können oder bekleiden Ehrenämter. Sr. Anna Bernhart (100) half noch mit 95 Jahren im Antoniushaus ihren Mitschwestern beim Essen. Sr. Aniana Schäflein (82) besucht Frauen in Krankenhäusern sowie auf Hospiz- und Palliativstationen. Sr. Vianney Schneider (83) packt in der Wäscherei und im Klostercafé mit an.

Antonia Werr war durchsetzungsfähig und willensstark, gleichzeitig ihr Leben lang kränklich und körperlich schwach, sie litt unter Migräne und Rheuma. Mit ihrem Projekt hatte sie sich in große Unsicherheit gewagt, gab ihre Selbstständigkeit auf und riskierte ihre finanzielle Absicherung. Sie trotzte allen Widrigkeiten. Ihr starker Glaube spendete ihr Trost, gab ihr Mut und Stärke.

Die Frage, was ihnen denn Kraft gibt im mitunter anstrengenden Alltag, beantworten die Oberzeller Schwestern auch heute mit ihrem Glauben und der Liebe Gottes. Tagesstruktur und gemeinsame Gebetszeiten schaffen Pausen zum Auftanken, sorgen für Beständigkeit. Die Gemeinschaft gibt Rückhalt. Darüber hinaus stehen jeder Schwester neben Urlaub auch Zeit für Exerzitien und jeden Monat ein Tag der Stille zu. Ein Gleichgewicht zwischen Dienst und Selbstfürsorge ist auch für Ordensfrauen wichtig.

Wir haben vier Schwestern befragt: Worauf fußt ihre eigene dienende Haltung? Woher nehmen die Frauen jenseits des Rentenalters diese Kraft? Und was bewundern sie an Antonia Werr?



### Sr. Basildis Röder (81)

Sie arbeitete jahrzehntelang als Ökonomin in der Zentralverwaltung und hilft immer noch in der Buchhaltung mit, kümmert sich um Spendeneingänge und die persönlichen Dankeschreiben an die Spender\*innen, macht Ordnung in der Registratur oder dichtet für ihre Mitschwestern oder Kolleginnen und Kollegen Lieder und Reime zu Geburtstagen und Jubiläen.

#### Was motiviert Dich zu dienen?

Ich diene gerne, ich wollte schon immer mit meiner Arbeit dem Ganzen dienen. Ich übernehme gerne Verantwortung, kann mit Zahlen umgehen, daher bin ich wohl jetzt schon seit 61 Jahren in der Verwaltung. Ich mag es, anderen eine Freude zu bereiten. Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen motiviert mich. Mir ist die Nächstenliebe wichtig, aber auch, dass ich mich selber so annehme wie ich bin. Mein Weg ist der Humor, ich freue mich, wenn beim Gegenüber ein Lachen zurückkommt.

#### Wo findest Du Kraft?

Das Wichtigste im Leben sind die Begegnungen mit Gott im Gebet, in der Messe, in Exerzitien. Ich fühle mich in Gott geborgen, das gibt mir Kraft. Die Erfahrungen seiner Liebe sind das Glück des Lebens. Auch die geistliche Gemeinschaft, meine Mitschwestern sind eine Stütze und geben mir Halt. Die klösterliche Ordnung strukturiert mein Leben. Ich finde Ruhe im Mutterhaus, in meinem Arbeitszimmer mit toller Aussicht auf den Main. Ich entspanne gut, wenn ich Grimms-Märchen höre oder einen Film schaue.

#### Wofür bewunderst Du Antonia Werr?

Sie war eine geschäftstüchtige Frau, hat alles durchdacht und sich durch einen Misserfolg nicht unterkriegen lassen. Ihr Vermögen steckte sie komplett in ihre Vision und ihr Projekt, um ausgegrenzten Frauen zu helfen.

### Sr. Norbertine Rütth (82)

Die gelernte Schneidermeisterin und Heim- und Gruppenerzieherin wirkte 32 Jahre lang in St. Ludwig. Nach weiteren Stationen ist sie heute in der Näherei im Mutterhaus tätig. Sie bessert Röcke, Blusen und Hosen ihrer Mitschwestern aus und näht auch ab und zu neue Kleidung.

#### Was motiviert Dich zu dienen?

Ich habe mich bewusst dafür entschieden, in einen Orden zu gehen, um Gott zu dienen und mich in den Dienst der Menschen zu stellen. Das wollte ich von ganzem Herzen.

#### Wo findest Du Kraft?

Ich bin gern in der Natur, gehe spazieren. Auch das Lesen gibt mir Kraft. Ich lese viel, leihe mir gerne aus der Bücherei etwas aus. Ich lese jeden Tag Zeitung, um zu wissen, was los ist und für was ich beten kann. Wir beten jeden Tag gemeinsam im Konvent: 7.30 Uhr, 11.45 Uhr und 17.30 Uhr. Jedes Jahr besuche ich meine Geschwister im Spessart. Diese gemeinsame Zeit gibt mir auch viel.

#### Wofür bewunderst Du Antonia Werr?

Sie hat nie aufgegeben oder sich entmutigen lassen trotz aller Herausforderungen. Sie kümmerte sich um die Menschen, die auf der Straße lebten und die keiner haben wollte. Mir war bei meiner Arbeit in St. Ludwig immer wichtig, dass jedes Mädchen eine Ausbildung abschließt, bevor es geht. Wenn ein Mädchen alles hinwerfen wollte, habe ich versucht, es zu motivieren, nicht aufzugeben. Auch bewundere ich Antonia Werr dafür, dass sie immer die richtigen Leute an ihrer Seite gefunden hat, die ihr geholfen haben, ihre Vision zu verwirklichen.



## Sr. Eusigna Schultes (84)



Sie arbeitete jahrzehntelang im Kindergarten. Heute ist sie für das Refektorium zuständig. Sie deckt die Tische, räumt ab, sorgt für hübsche Dekoration und sie hilft überall, wo sie gebraucht wird, wenn es die Zeit erlaubt.

### Was motiviert Dich zu dienen?

Wie es in der Bibel über Jesus steht, dient er uns Menschen: "Ich bin gekommen, um zu dienen". Jesus hat mich gerufen auch zu dienen. Und ich folge unserer Gründerin. Antonia Werr nannte ihre Gemeinschaft bewusst Dienerinnen und nicht Schwestern. Ihr war die Wiederherstellung der Würde jedes Menschen wichtig. Ich habe im Kindergarten mit den Kindern auch immer versucht so zu handeln, ich habe jedes Kind so angenommen, wie es ist, es nicht versucht zu ändern, sondern seine Stärken zu unterstützen. Dienen ist für mich eine Haltung. Ich diene und mache das, was gerade im Moment dran und wesentlich ist.

### Wo findest Du Kraft?

Die Kraft gibt mir Gott durch seine Gegenwart – überall, wo er mir begegnet. Ich erfreue mich an den Kleinigkeiten, zum Beispiel an der Form eines Blattes oder einer Blüte. Ich darf mitwachsen wie die Natur. Aber auch in den Begegnungen mit Menschen begegnet mir Gott: im aufrechten, im gekrümmten, im suchenden, im kranken Menschen. Die Kraft wird mir immer wieder von Gott gegeben, er verlangt nicht mehr als ich geben kann. Darauf kann ich mich verlassen. Der Rucksack, den ich trage, ist nie schwerer als ich tragen kann. Solange ich die Kraft habe, versuche ich sie einzusetzen, so gut ich kann. Die Feier der hl. Eucharistie und die stille Anbetung in der Sakramentskapelle motivieren mich täglich. Dort bin ich in Verbindung mit Jesus, da kann ich ausruhen, da kann ich Kraft schöpfen. Zitate inspirieren mich: "Denn aus IHM, mit IHM und durch IHN geht alles". Antonia Werr sagte: "Wer liebt, der läuft, der fliegt, dem ist kein Weg zu weit."

### Wofür bewunderst Du Antonia Werr?

Für ihre Wahrheitsliebe. Dies war ihr ein sehr wichtiger Wert so wie mir. Sie verfolgte ihre Überzeugungen mit Wahrhaftigkeit. Sie begegnete den Menschen unverfälscht, nahm sie so an, wie sie waren. Sie durften sich zeigen mit allem, was da war.

## Sr. Hermosila Müller (88)



Sie arbeitete früher als Krankenschwester in der ambulanten Krankenpflege und später in der Sozialstation. Heute kümmert sie sich um die Gruft, den Schließdienst, die Blumen und die Beleuchtung und hilft auch täglich im Refektorium mit.

### Was motiviert Dich zu dienen?

Ich diene Gott und den Menschen. Als Krankenschwester war ich immer für die Menschen da, die dienende Haltung ist mir zur Natur geworden.

### Wo findest Du Kraft?

Der liebe Gott gibt mir die Kraft, diese will ich auch verwenden. Fast jeden Tag gehe ich zum Grab von Mutter Antonia und bete dort für unsere Mädchen und Frauen in der Fürsorge, für alle Mitarbeitenden und Mitschwestern. Mir ist die Heilige Messe wichtig. Ich bete das Gebet zu Ehren der heiligen fünf Wunden oder den Rosenkranz: Das gibt mir Kraft. Arbeit und Gebet im Wechsel und ein Spaziergang an der frischen Luft tun mir gut.

### Wofür bewunderst Du Antonia Werr?

Für ihren unermüdlichen Einsatz für die Mädchen, die sonst auf der Straße hätten leben müssen. Sie kümmerte sich um die jungen Frauen, die nach ihrer Haft keiner haben wollte.



# LUPE-Umfrage: Dienen

Passend zum Thema dieser Ausgabe haben wir Schwestern und Mitarbeiter\*innen zwei Fragen gestellt: "Was liegt Dir besonders am Herzen?" und "Was sind Deine Kraftquellen für den Alltag?"



**Peter Drehkopf**  
Elektroabteilung

**Meine Leidenschaft** gilt meinen beiden Jungs. Ich liebe es, mit ihnen zu toben oder schwimmen zu gehen. Die neunjährigen Zwillinge halten mich auf Trab, aber auch jung.

**Regelmäßige Pausen** einlegen, mal durchatmen, ein kurzer Spaziergang oder eine Tasse Kaffee helfen mir kurz aufzutanken und wieder mit voller Kraft den Alltag zu bewältigen.



**Sr. Teresa Weimert**  
Mutterhaus

Mir sind die Zukunft unserer Gemeinschaft sowie Wege der Versöhnung und des Friedens wichtig. Auch das Thema **Heilsein im Großen wie im Kleinen** ist für mich ein Herzenthema wie schon damals unserer Gründerin Antonia Werr.

**Meine Kraftquellen** sind Zeiten der Stille, gemeinsame Unternehmungen und der Austausch zu aktuellen Themen.



**Julia Jobst**  
Fachbereich Frauen

Neben der Natur liegt mir eines sehr am Herzen: **Die Arbeit mit Frauen**, die in Not geraten sind. Als neue Mitarbeiterin im Haus Antonia Werr kann ich mich genau in diesem Feld engagieren.

**Im Alltag schöpfe ich viel Kraft** aus der Natur. Bewegung in der Natur, wie wandern, schwimmen, Kanu fahren, macht meinen Kopf frei und gibt mir neue Kraft, um die Herausforderungen des Alltags zu meistern.



**Sr. Veridiana Dürr**  
Konvent Nazareth

**Mit Leidenschaft war ich Lehrerin.** Jetzt gilt meine Leidenschaft dem inneren Feiern des Lebens, dem Danken, aber auch der Trauer wegen all der schlimmen Dinge in unserer Welt.

60 Jahre Profess durfte ich feiern – Anlass zu Dank und Freude! **Die Kraft floss mir aus Gottes Händen zu:** in Stille, bei Gebet und Arbeit, durch das Wort Gottes, durch Freud und Leid. ER ging alle Wege mit!



**Christiane Pontes Teixeira**  
Zentralverwaltung

Mir ist es ein Herzensanliegen, einen **Beitrag zu leisten im Beruflichen wie im Privaten**, wenn ich zum Beispiel etwas verbessern oder etwas Gutes schaffen kann. Und meine beiden Kinder bedeuten natürlich alles für mich.

**Als Brasilianerin brauche ich die Sonne.** Bei einem sonnigen Tag gelingt vieles besser. Auch das Singen gibt mir viel Freude, ich gehe jeden Montag zum Chor.



**Sr. Gerwigis Brosig**  
Konvent Magdala

Ich bin bei jeder Sache, die ich mache, **mit vollem Herzen dabei.** Wenn ich die Tische im Gästerefektorium decke, bin ich im Hier und Jetzt und mache es mit voller Aufmerksamkeit.

Ich **bete jeden Morgen, dass der Tag gut wird.** Meistens wird er es auch. Und wenn nicht, dann nehme ich das natürlich auch an.

## Kurz & Knapp

### Antoniushaus unter neuer Leitung



Schon immer hat die 43-jährige Angelika Kaplan nahe am Menschen gearbeitet. Die gebürtige Nürnbergerin ist gelernte Arzthelferin und ausgebildete Altenpflegefachkraft. Sie war zehn Jahre in der Betreuung und Pflege im Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. tätig. Nach dem Abschluss ihres Studiums "Pflegemanagement" arbeitete sie als Pflegedienst- und Einrichtungsleiterin in einem Pflegeheim in Zell. Bereits in ihrer Bachelorarbeit beschäftigte sie sich mit Pflegeheimen in religiösen Gemeinschaften.

Seit 2014 lebt sie mit ihren drei Kindern und ihrem Mann in Höchberg. Von Kindheit an hat sie einen Bezug zur Kirche, leitete einen Kinder-Kirchenchor und war aktives Mitglied der KJG. Sie freut sich sehr über die neuen Aufgaben und Herausforderungen und bedankt sich für den sehr herzlichen Empfang der Bewohnerinnen und Mitarbeitenden im Antoniushaus.

### Haus Klara: nachgewiesen umweltverträglich

Erneut hat das Haus Klara, die Bildungs- und Tagungseinrichtung der Oberzeller Franziskanerinnen, das EU-Umwelt-Gütesiegel EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) erhalten. Für das gesamte EMAS-Team nahm Hausleiterin Schwester Beatrix Barth die Urkunde für die erfolgreiche Revalidierung von Dr. Lukas Kagerbauer, stellvertretender Geschäftsleiter der IHK Mainfranken, entgegen. Seit November 2017 durchleuchtet das Team alle Tätigkeiten mit Blick auf ökologische Verträglichkeit, wirtschaftliche Sicherheit und soziale Gerechtigkeit und setzt immer wieder neue Ziele.



### Bischof Franz Jung bei den Oberzeller Franziskanerinnen



Scannen und direkt ein Video mit Eindrücken des Besuchs anschauen

Auf Einladung von Generaloberin Sr. Dr. Katharina Ganz lernte Bischof Dr. Franz Jung am 24. Februar die Arbeit der Oberzeller Schwestern und deren Mitarbeiter\*innen in den verschiedenen Einrichtungen kennen, die alle der Gründungsidee von Antonia Werr verpflichtet sind, nämlich Mädchen und Frauen in Krisensituationen Hilfestellung zu leisten. Am Ende des Tages würdigte der Bischof das „differenzierte Hilfeangebot, das mir alle Bewunderung abringt“.

Weitere Fotos und Infos unter [www.oberzell.de/aktuelles/nachrichten](http://www.oberzell.de/aktuelles/nachrichten)

### Sr. Katharina bei der Europa-Etappe der Weltsynode

Als eine von 14 Delegierten aus Deutschland hat sich Generaloberin Sr. Dr. Katharina Ganz im Februar an der europäischen Vorbereitungskonferenz der Weltsynode in Prag beteiligt. Während Bischof Dr. Georg Bätzing, Dr. Irme Stetter-Karp und Prof. Dr. Thomas Söding in ihrer Funktion als Mitglieder des Synodalpräsidiums des Synodalen Weges sowie Dr. Beate Gilles, Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, vor Ort in Prag waren, wurden zehn weitere Personen digital zugeschaltet, darunter auch Sr. Katharina. Für sie war nach der Konferenz klar: „Es geht nicht nur darum zuzuhören. Das haben wir jetzt gemacht, auf uns selbst, auf andere, auf den Heiligen Geist. Wir haben auch unterschieden. Jetzt geht es aber ums Handeln. Wir brauchen einen Aktionsplan, denn es ist ganz klar, dass sich sonst in vielen Ländern die Menschen verabschieden.“



### Putz-munter: Gemeinsam für eine saubere Umgebung



Schüler\*innen der Montessori-Schule und Ordensschwestern des Klosters Oberzell haben am 9. März im Rahmen der Frühjahrsaktion "Putz-munter" des kommunalen Unternehmens team orange im Bereich des Radwegs am Main Abfall gesammelt. Ausgerüstet mit Müllsäcken, Handschuhen und Greifzangen kam einiges an Plastikresten, Papier, Flaschen, Zigarettenresten und FFP2-Masken zusammen. „Es ist traurig, wie viel Abfall achtlos in die Landschaft geworfen wird, doch es ist eine Freude zu sehen, mit welchem Elan die Schüler\*innen sich an der Aktion beteiligen und so einen Beitrag für das Gemeinwohl leisten“, betont Sr. Beate Krug, die als Nachhaltigkeitsbeauftragte im Kloster die Aktion intern koordinierte.

### Stadtradeln 2023: Knapp 2.000 Kilometer erstrampelt

Die Oberzeller Franziskanerinnen haben sich auch 2023 an der Initiative Stadtradeln beteiligt. Vom 13. Mai bis 2. Juni sammelten zehn Schwestern, Mitarbeiter\*innen und Unterstützer\*innen ihre auf dem Rad zurückgelegten Strecken. Insgesamt kamen so rund 2.000 Kilometer zusammen, was einer CO<sub>2</sub>-Einsparung von 310 Kilogramm entspricht.



## Auf die Koffer, fertig, Urlaub!

Wo Oberzeller Schwestern ihre Ferien verbringen und Kraft tanken



Sr. Teresa Weimert als feine Blütendame auf der Insel Mainau.

„Eine Reise ist ein Trunk aus der Quelle des Lebens“, schrieb Christian Friedrich Hebbel im 19. Jahrhundert. Gleichzeitig waren Reisen und Urlaub zur damaligen Zeit ein Luxus, den sich nur Wohlhabende leisten konnten. Auch zu Antonia Werr's Zeiten waren Urlaub oder freie Tage noch nicht in der Lebensordnung der Gemeinschaft festgeschrieben. Heute dagegen hat jede\*r Berufstätige Anspruch auf freie Zeit. Und das gilt auch für die Oberzeller Franziskanerinnen. Aber wo verbringen Ordensfrauen eigentlich ihren Urlaub? Wo und wie können sie entspannen, finden sie ihren Ausgleich zum Dienst?

Die aktuelle Lebensordnung der Kongregation sieht für jede Schwester vier Wochen Urlaub vor sowie Zeit für Exerziten und jeden Monat einen sogenannten Tag der Stille. Ob sie ihren Urlaub am Stück oder in Häppchen nehmen, ist den Schwestern selbst überlassen. Sr. Beate Krug teilt ihn sich gerne auf, wie sie verrät: den Hauptteil verbringt sie beispielsweise in einer Ferienwohnung an der Nordsee oder in den Bergen bei Maria Eck im Chiemgau. Mal fährt die 49-Jährige alleine weg, mal mit Mitschwestern. Mit Sr. Juliana Seelmann (40) war sie zum Beispiel vor einigen Jahren in einem Ferienhäuschen bei Plauen mit freiem Talblick in die Natur.

Jeder Schwester steht ein bestimmtes Budget für den Urlaub zur Verfügung, von dem sie Unterkunft sowie Anreise mit Bus oder Bahn bezahlen kann. Für eine Fernreise oder ein Vier-Sterne-Hotel würde das Budget nicht reichen, aber so einen Urlaub würde die Nachhaltigkeitsbeauftragte des Klosters auch gar nicht wollen: „Am liebsten verbringe ich meine freie Zeit draußen in der Natur. Auch in Plauen sind wir viel gewandert und Fahrrad gefahren, was man halt so alles im Urlaub macht“, sagt sie. „In der Natur fühle ich mich mit Gott verbunden, da bin ich ganz präsent.“



Ausflug zum Baumwipfelpfad im Steigerwald: Sr. Juliana Seelmann, Sr. Antonia Drewes und Sr. Beate Krug.

Einen Urlaub, den sie wohl nie vergessen wird, verbrachte sie in einer Einsiedelei in der Schweiz, in der Nähe des Sarner Sees. Es sei alles da gewesen, was sie brauchte: zwei Herdplatten zum Kochen, eine Schlafmöglichkeit und ein Bad. Der Blick von der Einsiedelei war wunderschön!



„Um ins Bad zu kommen, durfte ich jedes Mal durch den Kapellenraum gehen, das war schon ein besonderer Gang zum stillen Örtchen“, erzählt die 49-Jährige und lacht. Ansonsten sei sie den ganzen Tag gewandert. „Ich konnte meinem eigenen Rhythmus nachgehen, ohne Zeitdruck und Verpflichtungen und auch einfach mal ausschlafen“, erinnert sie sich gerne. So gestärkt freue sie sich dann auch immer wieder auf ihre Tagesstruktur im Kloster. Auf die Frage, wie sie es im Alltag schaffe, Grenzen zu ziehen und in Balance zu bleiben, verrät sie:

*„Zu Hause hilft mir die Struktur zwischen Gebet und Arbeit, mich immer wieder zu zentrieren und Kraft zu tanken.“*



Wanderschuhe geschnürt: Sr. Katharina Ganz auf dem Jakobsweg in Südfrankreich.

Die Schwestern Teresa Weimert (66), Lydia Kern (76) und Reginarda Holzer (81) verbrachten im Mai gemeinsam mit zwei Freundinnen zwei Wochen Urlaub am Bodensee. Sie buchten eine Ferienwohnung in der Nähe von Lindau und unternahmen von dort aus viele Ausflüge wie auf die Insel Mainau, nach Friedrichshafen oder ins Naturschutzgebiet Eriskirchner Ried. Sie genossen es, Zeit und Muße für Gespräche, fürs gemeinsame Kochen oder für Spaziergänge



Eine Schifffahrt, die ist lustig: Sr. Reginarda Holzer und Sr. Lydia Kern auf dem Bodensee.

zu haben – alles, was im Alltag oft auf der Strecke bleibt. „Es war schön, den Tag selbst zu gestalten, auszuschlafen, neue Dinge zu erkunden, gemütlich an der Uferpromenade ein Eis zu essen, gemeinsam zu beten oder eine Flurprozession zu Christi Himmelfahrt zu erleben“, fasst Sr. Teresa die gemeinsame Zeit mit ihren Mitschwestern zusammen. Den restlichen Urlaub hat die 66-Jährige noch nicht fest geplant, gerne verbringt sie auch Zeit mit ihren Geschwistern und in der Familie.

Viele Schwestern nutzen ihren Urlaub, um Zeit mit ihren Verwandten zu verbringen. Sr. Alexandra Gambietz (85) beispielsweise fuhr früher immer mit ihrer Schwester weg. Sie wanderten in den Bergen, am liebsten im Allgäu. Beim Unterwegssein in der Natur konnte sie Kraft tanken und neue Energie für ihren Beruf als Lehrerin finden. Seit ihre Schwester verstorben ist, besucht Sr. Alexandra nun jedes Jahr ihre Cousine im Harz. Sie gehen dort gemeinsam viel spazieren, waren schon mehrmals auf dem Brocken. „Der Abstand vom Alltag tut gut. Einfach mal rauskommen.“ Danach könne es voller Kraft und Freude im Kloster weitergehen, betont die 85-Jährige.

Sr. Reingard Memmel (80) besucht jedes Jahr eine Freundin in der Nähe von Bad Soden-Saalmünster. Diese Freundschaft hält schon lange, denn die beiden kennen sich seit ihrer Ausbildung im Heilpädagogik-Seminar. Wenn sie bei ihrer Freundin wohnt, gehöre sie gewissermaßen zu deren Familie, erzählt Sr. Reingard. In dem schönen Kurort gehe sie gerne in die Therme, das Heilwasser sei gut für die Muskulatur. „Früher bin ich noch gewalkt, heute nutze ich meine Nordic-Walking-Stöcke als Gehhilfe“, sagt sie schmunzelnd und ergänzt, dass sie aber nicht unbedingt wegzufahren brauche, um sich zu entspannen.

*„Wenn ich im Kräutergarten arbeite, die Vögel zwitschern höre und den Duft der Kräuter rieche, dann kann auch Arbeit entspannend sein.“*

Als sie noch als Sozialpädagogin arbeitete, half es ihr in Stresssituationen etwas Unkraut zu zupfen, um wieder runterzukommen. In der Natur zu sein sei immer ein guter Ausgleich für die Anforderungen des Alltags. Schließlich braucht jede\*r mal eine Pause, um durchzuatmen.



Rosenstock im Kloster Oberzell: Kraftquelle für Sr. Reingard Memmel im Alltag.

Generaloberin Sr. Katharina Ganz nutzt jedes Jahr ihre Exerzientage, um den Alltag zu unterbrechen und sich neue Energie zu holen. Wenn es ihr Terminkalender zulässt, begleitet sie die Studienfahrt für Schwestern, Mitarbeitende und Freund\*innen des Klosters nach Assisi, die dieses Jahr im Herbst wieder stattfindet. Dort wandelt die Gruppe auf den Spuren und Orten, an denen Franziskus und Klara lebten und wirkten. Sie genieße die Zeit in der Gruppe und den Austausch, sagt Sr. Katharina.

Mit vier anderen Schwestern brach sie vor 20 Jahren – von Oberzell aus – auf den Jakobsweg auf. Sr. Rut Gerlach ist inzwischen in Santiago de Compostela angekommen, Sr. Katharina hat wegen ihrer Doktorarbeit jahrelang pau-

siert. Im vergangenen Jahr war die 52-Jährige in Südfrankreich unterwegs, machte einen Abstecher über Lourdes, überquerte die Pyrenäen und kam bis ins nordspanische Pamplona. Von dort will sie zusammen mit Sr. Beatrix Barth im Sommer weitergehen. Sie hofft, dass sie die fehlenden 670 Kilometer in zwei Etappen schaffen kann und nächstes Jahr in Santiago de Compostela ankommt. Dann freut sie sich darauf, wieder einsamere Wege aussuchen zu können, um Kraft für die vielen Aufgaben im Kloster Oberzell zu sammeln. Es tue gut, sich ganz dem Rhythmus des Gehens hinzugeben, sich nur mit dem Nötigsten wie Proviant oder dem nächsten Schlafplatz zu befassen, schwärmt sie. „Ich liebe diese Stille beim Wandern, Zeit, meine Gedanken zu ordnen oder einfach nur die Sonne, den Wind oder Regen zu spüren und ganz im Hier und Jetzt zu sein.“

Im Video verrät Sr. Katharina, welche Kraftspender ihr im Alltag helfen: [www.youtube.com/@KlosterOberzell](https://www.youtube.com/@KlosterOberzell)



Scannen und direkt das Video von Sr. Katharina Ganz über ihre Kraftspender im Alltag anschauen

In einem Brief über die „Schale der Liebe“ beschreibt der Zisterziensermonch Bernhard von Clairvaux (1090-1153) sehr anschaulich, was es mit der Selbstfürsorge auf sich hat:

*„...Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen, und dann ausgießen. Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen. Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut? Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle, wenn nicht, schone dich.“*



Pfortendienst ist abwechslungsreich: Günter Führich aus Zell.

## Menschen helfen und voneinander lernen

### Fünf Ehrenamtliche erzählen von ihrem freiwilligen Dienst im Kloster Oberzell

Sich vorstellen, nach dem Weg fragen oder ihn jemandem erklären – es sind ganz alltägliche Dinge, die Gerhard von Hinten seinen Schülerinnen beibringt. Drei Frauen sitzen an diesem Mittwochnachmittag im Speisesaal des Franziskushauses im Kloster Oberzell. Sie kommen alle aus der Ukraine, sind vor dem Krieg nach Oberzell geflüchtet und nutzen das Angebot des pensionierten Lehrers, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Gerhard von Hinten gibt sein Wissen ehrenamtlich weiter. Der 74-Jährige möchte helfen und ist überzeugt: sich uneigennützig zu engagieren sei wie eine Saat, die ausgelegt wird. Menschen, die selbst Hilfe erfahren durften, werden das weitergeben – viel-

leicht auf andere Art und Weise, aber das Engagement wird weitergetragen. „Vielleicht bin ich da auch als Lehrer geprägt“, sagt er und lächelt.

Seine Motivation, Menschen zu helfen, teilt Gerhard von Hinten mit einigen Frauen und Männern, die sich ebenfalls im Kloster Oberzell ehrenamtlich einbringen. Ob im Pflegeheim Antoniushaus, im Garten des Mutterhauses, an der Pforte oder eben für die Gäste aus der Ukraine – sie leisten diesen Dienst nicht gegen Lohn, sondern im Sinne der Nächstenliebe. Auch im Ehrenamt findet mancher seine Berufung.

Die Oberzeller Schwestern selbst wirken da wie Vorbilder. Immer für andere

da zu sein und keinerlei Gegenleistung zu erwarten – diese Lebenshaltung beeindruckt ihn immer wieder, betont beispielsweise Klaus. „Tue Gutes und rede nicht darüber“, erklärt der 64-Jährige bescheiden. Er habe sich früher schon ehrenamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit und im Sportverein seines Heimatortes engagiert, sei dann aber beruflich sehr eingespannt gewesen. Mit dem Eintritt in den Ruhestand wollte er gerne wieder ein Ehrenamt übernehmen. Da er das Kloster Oberzell bereits kannte und Franziskus zudem sein Lieblingsheiliger ist, griff er Ende 2021 einfach zum Telefonhörer, rief in Oberzell an und fragte, ob er irgendwie ehrenamtlich helfen könne.

Im März 2022 war er zum ersten Mal im Pflege- und Altenheim Antoniushaus. Seitdem kommt er zwei mal pro Woche und verbringt meist gut zwei Stunden bei den Bewohnerinnen. „Wenn das Wetter passt, gehe ich mit Schwestern spazieren“, verrät er. Ansonsten spielt er mit den Frauen „Mensch ärgere dich nicht“ oder Halma, unternimmt kleine Ausflüge oder auch Fahrdienste, und den Nikolaus hat er auch schon gespielt. „Ich genieße den Austausch und profitiere selbst von diesen Treffen“, verrät der 64-Jährige. Es sei einfach eine Freude, sich mit den Ordensfrauen zu unterhalten, von ihrem großen Erfahrungsschatz zu hören. „Die Schwestern besitzen so eine offene Art und große Empathie, man kann viel von ihnen lernen.“

Viel gelernt hat auch Gerhard von Hinten durch sein Ehrenamt, wie er selbst betont. Er war zwar Gymnasiallehrer für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Deutsch als Fremdsprache habe er zuvor aber noch nicht unterrichtet und ukrainisch kann er selbst auch nicht. Da die Frauen nur das kyrillische Alphabet kannten, musste er ihnen zunächst das deutsche beibringen. „Eine neue Sprache mit fremdem Alphabet zu lernen, ist unheimlich schwierig“, weiß der 74-Jäh-

rige. Er habe gerade am Anfang viel mit Bildern gearbeitet. Eine der Frauen konnte Englisch, das habe bei der Verständigung geholfen.



Die ersten Frauen aus der Ukraine zogen im April 2022 im Franziskushaus des Klosters ein, kurz darauf begann Gerhard von Hinten hier mit seinem Deutschunterricht. Seither kommt er jeden Mittwochnachmittag – sein Angebot ist völlig freiwillig. Dass seine Schülerinnen dabei bleiben und sich über seinen Besuch und seinen Unterricht freuen, bedeutet ihm viel. Der pensionierte Lehrer sorgt auch für Abwechslung: ein Ausflug in den Wald oder eine Einladung zum Essen gehörten schon zum Unterricht.

Von viel Abwechslung spricht auch Günter Führich, der ehrenamtlich an

der Klosterpforte arbeitet. Er kennt Sr. Reingard Memmel vom Pfarrgemeinderat St. Laurentius Zell und wurde so auf die Möglichkeit aufmerksam, sich im Kloster zu engagieren. Er sei in Zell aufgewachsen und erinnere sich an die vielen Prozessionen, die damals oft das Kloster zum Ziel hatten. Auch in seinem Berufsleben als Sachbearbeiter in der Denkmalpflege im Würzburger Landratsamt habe er viel mit dem Kloster Oberzell zu tun gehabt. „Das gute, faire Miteinander habe ich immer sehr geschätzt.“

Seit vier Jahren begrüßt er nun regelmäßig die ankommenden Gäste an der Klosterpforte. Außerdem ist er die Telefonzentrale, kümmert sich um Post und Pakete, gibt Schlüssel für Fahrräder aus und verkauft Klosterprodukte. „Bis ich genau wusste, wer hier was macht und was ich zu tun habe, hat es etwas gedauert“, verrät der 69-Jährige. Es sei eine wirklich abwechslungsreiche Aufgabe, die Spaß mache. „Ich lerne hier viele Menschen kennen, von Tagesausflüglern über pensionierte Pfarrer bis hin zu den ukrainischen Frauen.“

Freude bereitet ihm auch die Gemeinschaft mit dem Pfortenteam, in dem zum Beispiel Geburtstage und



Bei schönem Wetter geht Klaus gerne mit Schwestern spazieren. Seit über einem Jahr besucht er ehrenamtlich die Bewohnerinnen des Antoniushauses.

Namenstage gemeinsam gefeiert werden. Die Motivation für sein Ehrenamt: „Ich habe viel im Leben und im Beruf bekommen und möchte etwas zurückgeben. Außerdem kann ich so auch meine Verbundenheit mit Zell ausdrücken.“

Verbundenheit spielt auch beim ehrenamtlichen Einsatz von Kinga Mrozek und Mariia Molchanova eine bedeutende Rolle. Kinga Mrozek lebt seit fast drei Jahren auf dem Klostergelände und unterstützt Sr. Reingard Memmel im Kräutergarten. „Ich wurde damals herzlich von den Schwestern aufgenommen und möchte ihnen gerne etwas zurückgeben“, sagt die 39-Jährige. Am liebsten helfe sie beim Ernten mit, da sie dabei gut entspannen könne. Nach einem anstrengenden Tag in der Grundschule, wo die Polin in der Betreuung tätig ist, sei die Arbeit in der Natur genau das Richtige. „Außerdem kann ich nebenbei durch meine Gespräche mit den Schwestern noch mein Deutsch verbessern.“

Mariia Molchanova hilft als Dolmetscherin den ukrainischen Frauen, die



auf dem Klostergelände leben. Die 21-Jährige übersetzt Briefe und Dokumente ins Ukrainische, hilft beim Ausfüllen von Formularen fürs Jobcenter, für Versicherungen, Miet- oder Arbeitsverträge, begleitet die Frauen bei Behördenbesuchen und unterstützt Louisa Vadlau, die als Sozialarbeiterin bei der Kongregation angestellt ist. Dafür gibt es einen festen Tag, an dem sie in Oberzell zur Verfügung steht. „An den anderen Tagen komme ich mit zu Terminen“, beschreibt Mariia Molchanova ihren Einsatz. Ihre ehrenamtliche Arbeit umfasst mal 40 Stunden, mal 20 Stunden im Monat – je nachdem, was anfällt.

Die gebürtige Ukrainerin zog selbst wegen des Krieges in ihrem Land nach Deutschland. Sie stammt aus Odessa am Schwarzen Meer und kam Anfang März 2022 zu ihrem Cousin nach Würzburg, der hier an der Universität studiert. Sie versteht, wie schwierig es ist, sich in einem fremden Land zurecht zu finden. „Jedes Land hat seine eigenen sozialen Dienste und Dokumente, die du haben musst, Regeln und Rechte, die du kennen solltest.“ Die Integration in eine neue Gesellschaft sei vor allem für ältere Menschen und für kleine Kinder sehr anstrengend. „Deshalb halte ich es für sehr wichtig, ihnen zu helfen.“ Ob sie auch selbst von ihrem Ehrenamt profitiert? „Natürlich! Es hat mir geholfen, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.“

Außerdem liebe sie es, mit Menschen zu arbeiten, betont die gelernte Hotelmanagerin. Das sei mitunter durchaus schwierig. „Wir haben jeden Tag eine neue Situation und müssen immer bereit sein. Aber ich liebe es, Menschen zu helfen und auch ihr Glück zu sehen, wenn das Problem weg ist.“

Kinga Mrozek hilft Sr. Reingard Memmel beim Ernten des Lavendels.



## Dienend führen mit Franz von Assisi

Anja Sauerer (Leiterin AWZ): Mein Buch-Tipp von Heribert Arens

Verneig dich vor der Würde jedes Menschen, der dir anvertraut ist, denn „Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen.“ Auch in unserer Pädagogik, in unserer professionellen und den Menschen achtenden Beziehungsgestaltung stellen wir uns in den Dienst heilsamer Entwicklungen. So wie wir mit den Bedürfnissen der Mädchen und jungen Frauen in Resonanz gehen, und das gemeinsame Verstehen auf Augenhöhe neugierig erkunden, ist unser Dienst ganz im franziskanischen Sinne. Mit meiner wahrhaftigen Antwort auf deren Sinnfragen, stelle ich mich in den Dienst ihres Heils.

Wir im Antonia-Werr-Zentrum versuchen stets, die Gründerin, das Leitbild und das Franziskanische ins Leben zu bringen. Wir wollen es nicht als alt und verstaubt abtun, sondern es vielmehr in Verbindung bringen mit dem, was es jetzt braucht. In all unseren Herausforderungen kann man sich inspirieren lassen und darin Antworten und neue Wege finden.

So beschäftige ich mich persönlich auch mit den Themen: Antonia Werr als Traumapädagogin, dem Servant Leadership (dienende Führung) und mit Aspekten franziskanischer Führung. Ein Buch, welches mich seit ein paar Jahren begleitet, beschreibt eine vertiefte Auseinandersetzung mit einem franziskanisch orientierten Führungsstil.

In dem Buch „Menschen führen mit Franz von Assisi“ von Heribert Arens geht es ganz zentral um eine Spiritualität des Leitungsamtes. Es geht darum, wie Führung als Dienst am anderen verstanden werden kann.

Zum Beispiel beschreibt Arens „Leitlinien für den franziskanischen Umgang mit dem Einzelnen“, ein kleiner Auszug:



1. Deine Position macht dich zum „Vorgesetzten“ – doch du bist „Minister“, Diener, dein Amt ist ein Dienstant.
2. Du stehst im Dienst des Einzelnen ebenso wie des Gesamten.
3. Lass dich leiten von der Frage: Was dient dem Gelingen – für den Einzelnen und für das gemeinsame Anliegen (und nicht: was dient mir)?
4. Kläre für dich, was dir wichtig ist. Tu selber das, was du von anderen erwartest.
5. Mach dir bewusst: „Wer führen will, muss selber gehen.“

Die Texte, Leitlinien und Impulsfragen sind regelmäßiger Teil unserer Teamsitzungen und Klausuren im Antonia-Werr-Zentrum. Wir versuchen immer wieder neu, die Einladung anzunehmen, unseren Dienst am Einzelnen mit dem Blick auf das Ganze kritisch und wohlwollend zu reflektieren. Denn: „Wer führen will, muss selber gehen.“



## Oberzeller Schwestern in Kindergärten: Vorbilder und Vertrauenspersonen

Kita-Mitarbeiter\*innen erzählen, wie das Dienen der Schwestern in den Einrichtungen in Zell, Eßfeld, Ebsfeld, Rechtenbach und Niedernberg bis heute nachwirkt



Ein sehr gutes Miteinander prägte die Zusammenarbeit der Schwestern mit ihren weltlichen Kolleginnen im Niedernberger Kindergarten.

„Mädle, mit dem Stimble kommst du hier nicht durch.“ Dieser humorvolle Satz hat Roswitha Stahl geprägt. Seit 46 Jahren arbeitet die Kinderpflegerin in der Kindertagesstätte (kurz: Kita) St. Laurentius in Zell am Main. Sr. Udeline Dahlheimer war es, die ihr diese Worte mit auf den Weg gab. Viele Jahre arbeitete Rosi, wie sie von den Kindern oft liebevoll genannt wird, mit Ordensschwestern Hand in Hand und durfte viel von ihnen lernen. Das Engagement der Oberzeller Franziskanerinnen hat in Zell und vielen weiteren Gemeinden bleibende Eindrücke hinterlassen, die wir bei einer Spurensuche in ausgewählten Kindergärten eingefangen haben.

In über 100 Filialen wirkten Oberzeller Schwestern, sie kümmerten sich als Krankenschwestern um die Menschen, lehrten Handarbeiten, waren Organistinnen, Seelsorgerinnen und oftmals die ersten, denen Mütter ihre kleinen Kinder anvertrauten. Zunächst als sogenannte Kinderschwester in „Bewahranstalten“, später als Kinderpflegerinnen und Erzieherinnen – meist auch in Leitungsfunktion: Die Schwestern übernahmen Verantwortung für unzählige Mädchen und Jungen und für ihre Mitarbeiter\*innen.

Bereits im Jahr 1900 kamen Oberzeller Franziskanerinnen nach Giebelstadt-Eßfeld (Landkreis Würzburg) und waren hier 99 Jahre zuhause. Auch wenn von den heutigen Mitarbeiter\*innen im Kindergarten St. Peter und Paul niemand mehr selbst mit Schwestern zusammenarbeitete, so ist von den Bräuchen und Ritualen einiges geblieben, wie Einrichtungsleiter Florian Fell verrät: „Wir besprechen mit den Kindern die Bedeutungen der Feiertage und zeigen ihnen somit auf, dass es an Ostern und Weihnachten nicht nur um Geschenke geht. Doch das Wichtigste, was man immer in unserem Alltag findet, sind die christlichen Werte Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit. Wir versuchen, den Kindern diese Werte mit auf ihren Lebensweg zu geben.“

Wie groß die Bedeutung dieser Werte war, unterstreicht auch Roswitha Stahl, wenn sie von den Schwestern erzählt. 1950 wurde die Filiale in Zell gegründet und die Oberzeller Schwestern übernahmen den bereits seit 1866 bestehenden Kindergarten. „Sie waren immer mit Herzblut dabei und echte Vorbilder für mich“, betont die Kinderpflegerin. Ihre Vorgesetzte hätte damals zwar viel von ihr gefordert, aber niemals mehr als auch die Schwestern selbst gaben. Den

Ordensfrauen sei nichts zu viel gewesen. Roswitha Stahl erinnert sich an eine Woche, in der die Einrichtung wegen Läusen schließen musste. Umfangreiches Putzen war angesagt und die Schwestern kochten sogar für alle Mitarbeitenden. „Ich habe in dieser Zeit gelernt, dass man miteinander sehr viel mehr erreichen kann.“ Dankbar ist sie aber auch für das Vertrauen, das vor allem Sr. Udeline ihr schenkte: „Sie gab mir früh die Chance, eine Gruppe zu leiten.“ Der Ratschlag, den die Ordensfrau für ihre Mitarbeiterin hatte, zeigt eine gewisse Grundhaltung anderen Menschen gegenüber: „Sie hat mir gesagt, dass ich mit den Erzieherinnen arbeiten muss und wenn es nicht passt, dann bin ich selber dafür verantwortlich.“ Die 65-Jährige trägt einen kleinen Holzanhänger am schwarzen Lederband um ihren Hals: Dieses kleine franziskanische Tau erinnert sie täglich an ihre Zeit mit den Schwestern. Es bedeutet ihr sehr viel.



Roswitha Stahl heute und damals mit ihrer Mentorin Sr. Udeline Dahlheimer.

Der Konvent in Zell wurde bereits im Sommer 1995 aufgelöst. Doch auch die heutige Leiterin der Einrichtung, Heike Schneider-Beck, kann sich noch gut an die Ordensfrauen erinnern. Ihr Vorbild sei Sr. Wilma Gleichsner gewesen, verrät sie. Ein Foto der Schwester steht heute noch auf dem Schreibtisch in ihrem Büro. Es sei völlig okay, sich auch mal über andere zu ärgern, habe Sr. Wilma ihr einmal gesagt. Aber: „Dann vergisst man das auch wieder und alles ist wieder gut.“

Bei Sonja Zillig, Gruppenleiterin im Kindergarten St. Michael in Ebensfeld (Landkreis Lichtenfels) sind die Erinnerungen ebenfalls noch sehr konkret. Sie habe selbst viele Jahre erst mit Sr. Godeharda Orlet und dann mit Sr. Eusigna Schultes zusammengearbeitet, erzählt sie und betont, dass mit Sr. Godeharda im Kindergarten plötzlich alles ganz anders war: „Es wurde für die damaligen Verhältnisse viel moderner gearbeitet, Herzlichkeit und Lebensfreude zogen mit Sr. Godeharda in die Einrichtung ein. Sie wehte wie ein frischer Wirbelwind durch Ebensfeld und hatte für jeden ein gutes, freundliches Wort, egal ob im Kindergarten oder in der Gemeinde.“

Von 1905 bis 2006 wirkten Oberzeller Franziskanerinnen in Ebensfeld. Die Schwesterngemeinschaft sei fester Bestandteil des Gemeindelebens gewesen, so Sonja Zillig. Sie erinnert sich, dass beispielsweise Sr. Hermosila Müller als Krankenschwester nicht nur im Ort als guter Engel unterwegs war, sondern auch als schnelle Nothelferin im Kindergarten. „Als wir einen völlig unerwarteten Krampfanfall eines Kindes in der Einrichtung erleben mussten, war sie als erste Fachkraft vom Schwesternhaus in den Kindergarten geeilt, um uns zu unterstützen, bis Arzt und Eltern vor Ort waren.“

Sr. Eusigna, die 1989 die Leitung übernahm, habe die Einrichtung genauso kompetent und doch auf ganz andere Weise weitergeführt. „Sie begleitete uns als stille und unermüdliche Leitung und später als Kollegin durch den Kindergarten-Alltag, bis sie 2003 in den Ruhestand ging.“ Die Zusammenarbeit und das Zusammensein mit den Schwestern aus Oberzell habe die Einrichtung und das Leben in der Gemeinde positiv geprägt, sagt Sonja Zillig. „Wir denken sehr gerne daran zurück.“



Im "Marienheim" in Ebensfeld wirkten Oberzeller Schwestern ab 1905 in der Krankenpflege und Kinderbetreuung und gaben Handarbeitsunterricht.



2014, als dieses Foto entstand, waren hier 45 Jahre Kita-Leitung in Niedernberg versammelt: Sr. Helga Sauer (rechts) von 1969-1988, Sr. Damaris Englert (links) von 1988-2003 und Silke Elbert seit 2003.

Im Gebäude der Kita St. Elisabeth in Rechtenbach (Landkreis Main-Spessart) lebten von 1957 bis 2011 Oberzeller Schwestern. Im Kindergarten selbst gibt es kaum noch Mitarbeiter\*innen, die mit Schwestern zusammen arbeiteten. Dafür aber erinnern sich die Kolleginnen und Kollegen, die selbst aus Rechtenbach stammen, noch sehr gut an Sr. Linhildis Metz, die hier viele Jahre lebte und unter anderem den Kindergarten leitete.

Erhalten geblieben sind aus dieser Zeit das regelmäßige Tischgebet, die religiöse Erziehung sowie die Feiertagsgottesdienste für die Kinder, berichtet Verwaltungsmitarbeiterin Maria Adolf. „Wir werden Sr. Linhildis immer in guter Erinnerung behalten.“



Sr. Rotrude, Sr. Ottobalda, Sr. Heimrada, Sr. Linhildis und Helene Körner (eine Verwandte von Sr. Heimrada) in Rechtenbach 1974.

Als letzte Filiale außerhalb von Würzburg wurde im November 2020 der Schwesternkonvent in Niedernberg (Landkreis Miltenberg) nach 92 Jahren aufgelöst. Die Erzieherinnen Doris Reinhard und Jutta Höfer beschreiben, wie sie die Zeit mit den Schwestern erlebt haben. Sr. Helga Sauer zum Beispiel habe zu ihrer Zeit als Leiterin deutlich mehr Kinder in den Gruppen beaufsichtigt als es heute der Fall ist. Und sie sei sehr kreativ gewesen, erzählt Doris Reinhard. Als ihre Ablöse in der Kita-Leitung kam Sr. Damaris Englert und führte die Einrichtung bis 2003. Sie habe mit dem damaligen Pfarrer Wolfgang Schwartz religiöse Katechesen für den Kindergarten erarbeitet und eingeführt. „Ihre begeisterte Art des Erzählens war immer fesselnd für die Kinder.“

Davon hätten sich die Erzieher\*innen viel abgucken und lernen können, ergänzt Jutta Höfer. „Sr. Damaris hat den Kindern immer erzählt, wie gut es Gott mit uns Menschen meint. Dieses Bild vom guten Hirten, der für seine Herde sorgt und nicht ein einziges Schaf aus dem Blick verliert – ich glaube, das ist bei uns allen ganz tief drinnen und auch das versuchen wir den Kindern vorzuleben und ihnen als Zuversicht fürs Leben mitzugeben.“ Außerdem habe ihre damalige Chefin immer das große Ganze bei den Familien gesehen. „Wenn zum Beispiel eins meiner Kinder krank war, hat sie mich heimgeschickt mit den Worten ‚Du hast eine Familie. Du wirst jetzt gebraucht‘. Diesen Blick finde ich auch in meiner Arbeit bis heute sehr wichtig. Das mir anvertraute Kind steht mit seiner ganzen Familie vor mir und ich muss oft auch genauer hinschauen, bevor ich eine Situation vorschnell beurteile.“ Auch für Doris Reinhard

ist klar: „Sr. Damaris hat mich in der Arbeit für den Kindergarten geprägt.“ Sie habe ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen ihrer Mitmenschen und immer einen guten Rat gehabt. „Und sie schaffte es, einen Segen sehr persönlich zu formulieren und betonte immer, wie wertvoll jede\*r ist.“

Mit im Schwesternhaus, das direkt an den Kindergarten angrenzt, lebte bis 2020 auch Sr. Norbertine Rüh. Auch bei ihr fanden die Mitarbeiter\*innen des Kindergartens eine helfende Hand. Wurden Kostüme für die Kinder gebraucht oder auch privat ein Tipp in Sachen Nähen benötigt – die gelernte Schneidermeisterin war immer zur Stelle. Ihre gehäkelten Sterne, die sie gerne zu Weihnachten verschenkte, schmücken noch heute viele Zimmer – auch bei Doris Reinhard zuhause: „Beim Aufhängen erinnere ich mich immer noch gerne an Sr. Norbertine, die mit ihrer angenehmen Stimme als Lektorin die Lesungen oder Totengebete bereichert hat.“

Die Tür zum Schwesternhaus war immer offen. Das galt für die Kita-Mitarbeiter\*innen genauso wie für die Menschen im Ort. Dadurch war immer Leben im Haus und dank der Schwestern sei der Kindergarten schon immer ein fester

und wichtiger Teil der Pfarrei und des Gemeindelebens, betont Silke Elbert, die 2003 als erste weltliche Leitung von Sr. Damaris übernahm. „Das spüren wir bis heute in der großen Unterstützung, die wir von vielen Menschen aus dem Ort erfahren dürfen.“

Dieses Eingebundensein und Dazugehören trug zu dem starken Gemeinschaftsgefühl bei, das auch Roswitha Stahl aus der Zeller Kita beschreibt. Die Schwestern lebten vor, was das Wort Berufung bedeutet. Bis heute ist die Arbeit für und mit den Kleinsten für viele Kinderpfleger\*innen und Erzieher\*innen mehr als ein Job. Darüber hinaus versuchen Roswitha und ihre Kolleg\*innen in allen befragten Einrichtungen das weiterzugeben, was sie selbst dank der Schwestern erleben durften. Es sei dieses „riesengroße Vertrauen“, was das ganze Team geprägt habe, ist sich Jutta Höfer aus Niedernberg sicher: „Es ist uns wichtig, den Kindern diese Haltung vorzuleben und ein Vorbild für ein gelingendes Miteinander zu sein. Das wäre für mich wahrscheinlich nicht so, hätte ich nicht über 20 Jahre mit diesem Vertrauen leben und arbeiten dürfen.“



Roswitha Stahl ist noch mit 65 Jahren voll im Einsatz in der Kita St. Laurentius in Zell.

# Veranstaltungen der Oberzeller Franziskanerinnen Juli bis Dezember 2023

## 07 Juli

### Mo, 3. Juli, 10-12 Uhr Kräutergartenführung im Kloster Oberzell

Hinter alten Klostermauern befindet sich einer der bekanntesten Kräutergärten mit über 100 Heilpflanzen. Erfahren Sie mehr über die Heilpflanzen und ihre richtige Anwendung von Apothekerin Katharina Mantel, Leiterin des Kräutergartens und Mitglied der Forschergruppe Klostermedizin, Kosten: 15 Euro Anmeldung: kloster@oberzell.de oder telefonisch 0931/4601-102, weiterer Termin: 9.10.

### Mo, 3. Juli, 19-19.30 Uhr Meditatives Abendgebet

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“  
(Matthäus 11,28)

Zu Beginn der neuen Arbeitswoche innehalten. In der Stille und im Gebet dürfen wir neue Kraft schöpfen für alles, was uns belastet oder was uns im Alltag fordert. Keine Anmeldung erforderlich.  
Leitung: Schwesternteam Klosterkirche St. Michael  
Weitere Termine: 24.7., 11.9., 25.9., 9.10., 23.10., 6.11., 20.11., 4.12., 18.12.



### Mi, 5. Juli, 19 Uhr Spirituelle Orte im Kloster Oberzell Antonia-Werr-Kreis Leitung: Sr. Lydia Kern

Zum Heraustrennen

## 08 August

### Fr, 7. Juli bis So, 9. Juli Klosterradtour "Da blüht uns was"

Mit der Bahn ins Sinntal, von dort mit dem Rad zum Volkersberg.  
Leitung: Matthias Hart, Sr. Regina Grehl, Übernachtung auf dem Volkersberg, Kosten: 225 Euro, Anmeldung: haus-klara@oberzell.de

### Mo, 17. Juli, 19-21 Uhr Sinnliche Garten-Auszeit am Abend für Frauen

Mit allen Sinnen den artenreichen Kräutergarten erleben, mit spirituellen Impulsen und Wort-Gottes-Feier.  
Leitung: Sr. Beate Krug, Sabine Mehling-Sitter (in Kooperation mit dem Referat Frauenseelsorge im Bistum). Kosten: 5 Euro, Treffpunkt: Kräutergarten, Anmeldung bis 10.7.: frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de

### Fr, 21. Juli, 17 Uhr bis So, 23. Juli, 13 Uhr Grundlagenseminar der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft: Mauern niederreißen für grenzenlose Menschenrechte

Wir nehmen die Menschenrechtssituation von Geflüchteten und Migrant\*innen in Blick. Mit Impulsen, Austausch, Workshops und Exkursionen, Kosten: 200 Euro  
Leitung: Sr. Beate Krug, Br. Stefan Federbusch

### Sa, 22. Juli, 10-19 Uhr Arbeiten mit der Systemischen Familienaufstellung

Leitung/Anmeldung: Psychotherapeutische Praxis Anne Herzog, Tel. 09721/187272, E-Mail: praxis-anneherzog@t-online.de, Kosten: 70 Euro/90 Euro (ohne/mit Aufstellung) inkl. Verpflegung, Antonia-Werr-Saal, Haus Klara weiterer Termin: 18.11.

### Mo, 24. Juli, 19-19.30 Uhr Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)

### Sa, 29. Juli, 13.30 Uhr Besuch der Kirche St. Jakobus in Waigolshausen Antonia-Werr-Kreis, Infos/Anmeldung: B. Laudnbacher, Tel. 0931/4609238

### Sa, 5. August, 15.30 Uhr Klosterführung

Einblick in die Geschichte des Klosters sowie in die Spiritualität der Gemeinschaft und den Auftrag ihrer Gründerin Antonia Werr. Mehr erfahren über die Schwestern, ihre Aufgaben, ihren Alltag, und was sie bis heute ausmacht. Anmeldung: kloster@oberzell.de oder telefonisch 0931/4601-102, kostenfrei, weitere Termine: 7.10., 2.12.

### Sa, 12. August bis Sa, 19. August Muße-Urlaub für Frauen zwischen 18 und 40 Jahren

Einladung zu „Muße-Zeit“ im Kloster, im Mitleben und Mitbeten, sich treiben lassen, Stille erfahren und Kraft tanken, auf Spendenbasis, Leitung: Schwesternteam, Anmeldung: sr.juliana@oberzell.de

### Mo, 14. August, 14.30 Uhr bis Fr, 18. August, 9 Uhr Aikido-Kurzexerzitien

Einzel-exerzitien mit Aikido-Elementen. Infos: www.aikidoexerzitien.de mit Ruth und Matthias Helfrich, Sr. Beatrix Barth, Anmeldung bis 14.7. an: sr.beatrix@oberzell.de

### Mo, 14. August, 14.30 Uhr bis Sa, 19. August, 9 Uhr Geistliche Tage mit der Bibel

Impulse von weniger bekannten Figuren der Apostelgeschichte begleiten die biblisch-geistliche Woche, 560 Euro, Anmeldung bis 14.7. an: haus-klara@oberzell.de

### Fr, 25. August, 13.30 Uhr Mit der Bibel durch Dorf und Botanik Besuch des Bibelpflanzenwegs in Lindelbach, Treffpunkt: 13.30 Uhr Kloster Oberzell, Antonia-Werr-Kreis, Anmeldung: B. Laudnbacher, Tel. 0931/4609238

# Veranstaltungen

## 09 September

**Fr, 1. September, 18 Uhr bis  
So, 3. September, 13 Uhr**  
**Tanzendes Gebet – betendes Tanzen mit Elisabeth Levenig-Erkens**  
Wir erleben in Tänzen unsere Sehnsucht nach Spiritualität.  
Kosten: 395 Euro  
Anmeldung: haus-klara@oberzell.de

**Do, 7. September bis  
So, 10. September**  
**Auszeit für Frauen ab 40 Jahre**  
Teilnahme an den Gebetszeiten und Mitarbeit im Kräutergarten möglich.  
Kontakt: Sr. Rut Gerlach  
Nähere Infos: sr.rut@oberzell.de

**Do, 7. September, 18-20.30 Uhr**  
**Waldwellness – Geist und Seele baumeln lassen**  
Nach der japanischen Tradition des Waldbadens verbringen wir unverweckte Zeit im Wald, tauchen ein in die wohlthuende Atmosphäre. Mit Übungen für Körper und Geist tun wir unserer Seele etwas Gutes, auf Spendenbasis  
Infos/Anmeldung bis 1.9.: Sr. Beate Krug, sr.beate@oberzell.de

**So, 10. September, 14, 15 & 15.30 Uhr**  
**Tag des offenen Denkmals**  
14 Uhr & 15.30 Uhr Technikführung in die Heizzentrale und das Blockheizkraftwerk mit Udo Hofer, Technischer Betriebsleiter,  
15 Uhr Klosterführung  
Anmeldung: kloster@oberzell.de

**So, 10. September 14-18 Uhr**  
**Mit Bibel und Rucksack unterwegs**  
Wanderung im Steigerwald mit franziskanischen Impulsen und naturpädagogischen Elementen.  
Leitung: Michaela Landauer (Naturpädagogin), Sr. Beate Krug  
Anmeldung bis 3.9.: sr.beate@oberzell.de, Treffpunkt: Parkplatz Steigerwald-Zentrum in Handthal

**Mo, 11. September, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Mi, 13. September, 19 Uhr**  
**„Die Betroffenen – Seelische Leidensräume in der Kath. Kirche“**  
Autor Dr. Martin Flesch liest und spricht zu seiner Buchveröffentlichung, Antonia-Werr-Kreis

**24. September bis 15. Oktober**  
**Ausstellung "Das Wasser des Lebens" von Claudia Wühl**  
im Rahmen des 33. Würzburger Kulturherbstes  
Abstrakte Malerei mit Naturpigmenten, Erden, Gewürzen, edlen Steinen wie Lapislazuli und Türkise.  
Klosterkirche St. Michael  
www.claudiawuehl.com

**Mo, 25. September, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Mi, 27. September, 16-16.45 Uhr**  
**Stille im Kloster mit TaiChiChih**  
mit Sr. Antonia Cooper, Neue Kraft mitten im Alltag. Ruhige Bewegungen des TaiChiChih führen zur eigenen Mitte. Die Termine bauen zwar aufeinander auf, doch man kann jederzeit dazukommen.  
Leitung: Sr. Antonia Cooper (International Guide of Tai Chi Chih®), auf Spendenbasis  
Infos: sr.beatrix@oberzell.de  
weitere Termine: 4.10., 11.10., 18.10.



## 10 Oktober

**So, 1. Oktober, 11-13 Uhr**  
**Vernissage zur Ausstellung "Das Wasser des Lebens" von Claudia Wühl**  
mit Performance/Installation und Gespräch mit der Künstlerin  
Klosterkirche St. Michael



**Di, 3. Oktober, 10 Uhr**  
**Feier der Professjubiläen**  
Gottesdienst zum gnadenvollen und diamantenen Professjubiläum, Klosterkirche St. Michael

**Di, 3. Oktober, 19 Uhr**  
**Transitusfeier**  
Die franziskanische Familie gedenkt dem Sterben des Hl. Franziskus, Klosterkirche St. Michael

**Mi, 4., 11. & 18. Oktober, 16-16.45 Uhr**  
**Stille im Kloster mit TaiChiChih mit Sr. Antonia Cooper (vgl. 27.9.)**

**Sa, 7. Oktober 15.30 Uhr**  
**Klosterführung (vgl. 5.8.)**

**Sa, 7. bis Sa, 14. Oktober**  
**Studienfahrt nach Assisi**  
für Schwestern, Mitarbeitende, Freund\*innen bzw. verbundene Menschen der Oberzeller Franziskanerinnen  
Wandeln auf den Spuren von Franziskus und Klara  
Begleitung: Dr. Martina Kreidler-Kos, Sr. Dr. Katharina Ganz  
Warteliste: Tel. 0931/4601102

**So, 8. Oktober, 17 Uhr**  
**Die Entdeckung der X-Strahlen - Besuch der Röntgen-Gedächtnisstätte**  
Röntgenring 8, Würzburg  
Leitung: Antonia-Werr-Kreis

**Mo, 9. Oktober, 10-12 Uhr**  
**Kräutergartenführung im Kloster Oberzell (vgl. 3.7.)**  
Anmeldung: kloster@oberzell.de



**Mo, 9. Oktober, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**So, 15. Oktober, 14-15.30 Uhr**  
**Franziskanische Klosterkultur erleben: Führung mit Schwester Beatrix Barth**  
Erfahren Sie mehr über den Alltag im Kloster Oberzell. Bei ihrem Rundgang gibt Sr. Beatrix einen kurzen Einblick in die Klostersgeschichte und in die franziskanische Spiritualität.  
kostenfrei, Treffpunkt: Klosterpforte

**So, 15. Oktober, 11-13 Uhr**  
**Finissage zur Ausstellung "Das Wasser des Lebens" von Claudia Wühl**  
mit Performance/Installation der Künstlerin, Klosterkirche St. Michael

**Mo, 23. Oktober, 17 Uhr bis  
Fr, 27. Oktober, 10 Uhr**  
**90 Stunden Kloster**  
Eine Woche im Kloster in der Schwesterngemeinschaft leben neben Arbeits- oder Studienalltag. Trotz Alltag bietet diese Auszeit auch Abstand und Stille sowie Zeit, sich wichtigen Fragen abseits alltäglicher Belastungen zu widmen. Wer möchte, kann die Liturgien der Schwestern mitfeiern oder das Gesprächsangebot der Ordensfrauen nutzen. Ein Angebot für junge erwachsene Frauen  
Begleitung: Sr. Beatrix Barth,  
Anmeldung: sr.beatrix@oberzell.de, auf Spendenbasis



**Mo, 23. Oktober, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Mo, 30. Oktober, 18 Uhr bis  
Fr, 3. November, 11 Uhr**  
**Mal-Exerzitien**  
Exerzitien mit Pinsel und Farben: Christus in der eigenen Lebensgeschichte erfahren und dabei begleitet werden. Ein persönliches Abenteuer mit Neuentdeckungen - ausdrücklich nicht nur für Mal-Begeisterte!  
Begleitung: Guido Müller (Exerzitienbegleiter GCL) und Sr. Beatrix Barth, Kosten: 160 Euro zzgl. 410 Euro für Ü/Verpflegung  
Anmeldung bis 13.9. per E-Mail: guido.mueller@vineyard-dach.net

## 11 November

**Mo, 6. November, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Sa, 18. November, 10-19 Uhr**  
**Arbeiten mit der Systemischen Familienaufstellung (vgl. 22.7.)**

**Mo, 20. November, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Do, 30. November, 18 Uhr bis  
So, 3. Dezember, 13 Uhr**  
**Was die Stille erzählt - Besinnungstage im Schweigen** mit Pierre Stutz (Theologe, spiritueller Begleiter),  
Kosten: 453 Euro  
Infos/Anmeldung: www.hausklara.de

## 12 Dezember

**Sa, 2. Dezember, 15.30 Uhr**  
**Klosterführung (vgl. 5.8.)**  
Anmeldung: kloster@oberzell.de

**Mo, 4. Dezember, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 3.7.)**

**Mi, 6. Dezember, 19 Uhr**  
**Adventliche Feier des Antonia-Werr-Kreises**  
Leitung: Maria Hofmann

**Mo, 11. Dezember, 12 Uhr bis  
Fr, 15. Dezember, 9 Uhr**  
**Kurzexerzitien: Gönn Dir Zeit zum Aufatmen**  
Gemeinsames Morgen- und Abendlob, Zeit für Gebet und Meditation, Körper- und Wahrnehmungsübungen, Spaziergehen, tägliches Begleitgespräch, Haus Klara  
Leitung: Sr. Beatrix Barth, Otmar Schneider  
Kosten: 495 Euro (inkl. Ü/Verpflegung)

**Mo, 18. Dezember, 19-19.30 Uhr**  
**Meditatives Abendgebet (vgl. 9.1.)**

**Sa, 30. Dezember, 18 Uhr bis  
Mo, 1. Januar 2024, 10 Uhr**  
**Silvester alternativ**  
Rückblick auf das vergangene Jahr halten, Ausblick auf das kommende, Tage der Stille, Raum für persönliche Zeit der Besinnung sowie gemeinsame Gebets- und Mahlzeiten für junge Erwachsene  
Begleitung: Schwesternteam, auf Spendenbasis,  
Anmeldung bis 9.12.: sr.beatrix@oberzell.de



MEHR INFOS:

Kloster Oberzell  
Haus Klara  
Tel. 0931/4601-0  
kloster@oberzell.de  
www.oberzell.de

In Zusammenarbeit mit



# Inspiriert von ... Sr. Antonia Drewes

.....  
Eine Schwester erzählt

## Steckbrief

**Geboren:** 1975 in Uelzen (Niedersachsen)  
**Erstprofess:** 3. Oktober 2017  
**Werdegang:** aufgewachsen mit fünf Schwestern, nach der Realschule Ausbildung zur Arzthelferin und später zur Kinderkrankenschwester in Hamburg. Danach mehrere Jahre in einem Kinderkrankenhaus, einer Kinderarztpraxis, in der Behindertspflege und in der ambulanten Kinderkrankenpflege tätig. Von 2010 bis 2015 Mitgliedschaft in einer franziskanischen Kongregation in Münster und Arbeit in der Wohnungslosenhilfe. Seit November 2015 im Kloster Oberzell: ab 2017 im Jugendschutz im Antonia-Werr-Zentrum tätig, Weiterbildung in Systemischer Beratung und von 2020 bis 2022 Ausbildung zur Heilpädagogin, seit September 2022 wieder im Antonia-Werr-Zentrum tätig.



## Lieblingszitat von Antonia Werr

„Vertraue auf ihn,  
er führt, er leitet Dich,  
nur Mut!“

## Meine Gedanken zum Thema Dienen...

„Der Dienst an meinem Nächsten ist mir eine Herzensangelegenheit, es ist ein Dienst mit Gott und auch die Hingabe an ihn. Dienen heißt für mich da sein FÜR und MIT den Mädchen und jungen Frauen, aber auch für meine Mitschwester, für meine Kolleginnen und Kollegen. Diese Arbeit an der Basis taten auch Antonia Werr und Franziskus von Assisi aus ihrem tiefsten Herzen. Sie sind mir Vorbilder in meinem Leben.“

## Meine Lieblingsorte...

„sind das Grab der Gründerin Antonia Werr in der Klosterkirche und in Gemeinschaft sein.“

## Meine Kraftspender sind...

„Gemeinschaftszeiten, Wandern, Gartenarbeit, das persönliche Gebet und stille Tage.“

## Wofür bewunderst Du Antonia Werr?

„Für ihre Klarheit, ihren Mut, ihre Klugheit und ihr tiefes Vertrauen zu Gott.“

## Meine wichtigsten Werte:

„Ehrlichkeit, Offenheit, Vertrauen“

## Lieblingsessen...

„Grüne Schmorbohnen mit Speck, Zwiebeln und Kartoffeln“

# Deutsches Sachkapitel: Neue Impulse für die Zukunft der Gemeinschaft

.....  
Transformationsprozess geht weiter

In der Osterwoche vom 10. bis 15. April trafen sich Generalleitung, Schwestern und Mitarbeitende zum elften deutschen Sachkapitel. Die Teilnehmer\*innen beschäftigten sich mit der Lebensordnung der Gemeinschaft, gaben inhaltliche und sprachliche Impulse für die Weiterarbeit, so dass für das nächste Generalkapitel eine Grundlage entstehen kann.

In Sachen Transformationsprozess sowie Liegenschaften und Häuser der Kongregation tauschten sich die Beteiligten aus und diskutierten verschiedene Projektideen. Außerdem wurde an einem institutionellen Schutzkonzept gearbeitet, um Menschen in den eigenen Verantwortungsbereichen vor Gewalt jeglicher Art zu schützen.

Zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Fortführung des Sendungsauftrags“ besuchten die Kapitelteilnehmer\*innen das Antonia-Werr-Zentrum, das Haus Antonia Werr, den Wohnverbund Berscheba und das Antoniushaus. Die Gespräche mit den Mitarbeiter\*innen vor Ort zeigten, wie sehr sich alle mit dem Sendungsauftrag identifizieren und diesen in den Einrichtungen umsetzen. Deutlich wurde dabei, dass weiterhin die Unterstützung der Schwestern gewünscht wird, um den Sendungsauftrag mit Leben zu füllen.



Auch ein kleiner Ausflug war Bestandteil des Kapitels: Die Gruppe besuchte den Mittelpunkt der EU bei Gadheim und betete dort in der schönen romanischen Markuskapelle das Abendlob, bevor es zum Imbiss ins Weinhaus der Winzergenossenschaft Retzbach ging. Die ganze Arbeit des Kapitels war von gut vorbereiteten Gebetszeiten und Gottesdiensten begleitet, aus deren Impulsen die Teilnehmer\*innen Kraft schöpften.



## Unsere Konvente stellen sich vor: Folge 4: Konvent der hl. Familie (USA)

Sie wurden angefragt, um die Haushalte amerikanischer Franziskaner- und Kapuziner-Brüder zu führen. Die Oberzeller Schwestern, die dafür ab 1929 in die USA entsandt wurden, vergaßen aber nie den eigentlichen Auftrag ihrer Gemeinschaft, den Einsatz für Menschen in Not – insbesondere für Mädchen und Frauen in benachteiligten Lebenssituationen. So wandelten sich die Aufgaben der deutschen Ordensfrauen in Amerika.

Bereits 1925 hatte sich die Kongregation bereit erklärt, in die Mission zu gehen. Es gab mehrere Anfragen von Franziskaner-Brüdern, die um Schwestern zur Haushaltsführung in amerikanischen Seminaren und Konventen baten. Die erste Bitte musste abgewiesen werden. 1928 fragte der Provinzial der Würzburger Franziskaner bei der damaligen Generaloberin Sr. Bonaventura Frank nach, ob fünf Schwestern für das St. Francis Seminary in Staten Island (New York) gestellt werden könnten. Am 26. März 1929 traten die Schwestern Josephine Döll (Hauswirtschafterin), Praxedis Zirkelbach (Wohlfahrtspflegerin), Iphigenia Gla-

ser (Hauswirtschafterin), Euphemia Schug (Köchin) und Andrea Tremel (Hauswirtschafterin) diese erste große Reise an. Zunächst ging es nach Hamburg, wo sie in den Dampfer „St. Louis“ stiegen, wie in der Chronik der Kongregation nachzulesen ist. Ein Telegramm verkündete am 9. April in Oberzell: Die Schwestern sind gut in Staten Island, New York angekommen.

Die Schwestern aus Deutschland wurden in Küche und Wäscherei der Franziskaner eingeführt. Für die Wirtschaftsführung in ihren Bildungseinrichtungen baten amerikanische Franziskaner und Kapuziner in den darauffolgenden Jahren um weitere Schwestern – bis 1938 wanderten insgesamt 46 Schwestern nach Amerika aus. Große Wiedersehensfreude herrschte im August 1934, als Generaloberin Sr. Bonaventura ihre Mitschwester in den USA besuchte. Sie entschied, dass die Schwestern ein eigenes kleines Haus haben sollten, in dem sie zuhause sein konnten, und kaufte ein Gebäude in Trenton (New Jersey): Im September 1935 bezogen die Oberzeller Schwestern den „Convent of St. Clare“. Durch die Patenschaft der Berg-Karmel-Gilde hatten die Schwestern die Möglichkeit, zu den Menschen in der Umgebung zu gehen und sich um arme Kranke zu kümmern.

Da der Platz nicht mehr reichte, erwarb die Gemeinschaft „Villa Maria“, ein ehemaliges Sanatorium in Plainfield (New Jersey) mit über 50 Räumen, Nebengebäuden und 21 Hektar großem Gelände, etwa eine Autostunde von Trenton entfernt. Nach einer umfangreichen Sanierung zogen die Schwestern im Juli 1938 in Villa Maria ein. 1941 kam die erste amerikanische Novizin nach Plainfield und die bisher „rein deutsche“ wandelte sich in eine gemischtsprachige Gemeinschaft. Hauptsächlich aber diente Villa Maria als Alten- und Pflegeheim für Frauen und einige Männer.

Der Zweite Weltkrieg bremste nicht nur den weiteren Aufbau der Gemeinschaft, er brachte auch den Austausch zwischen dem Mutterhaus in Deutschland und den Mitschwester in Amerika zum Stillstand und führte zu einer Isolierung der Schwestern in den USA aufgrund ihrer deutschen Herkunft. Ein regelmäßiger Briefwechsel war erst nach Ende des Krieges wieder möglich. Mit Spenden und Paketen halfen die ausgewanderten Frauen ihren Mitschwester im Mutterhaus und trugen so zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser der Kongregation in Würzburg bei.

Jetzt war es für die Schwestern auch an der Zeit, sich ihrem eigentlichen Sendungsauftrag zu widmen. Sr. Praxedis Zirkelbach trieb diesen Gedanken voran: Sie bezog 1948 in Yardville (New Jersey) ein Haus mit Garten und gründete das St. Elizabeth' Home for unwed Mothers (Heim für unverheiratete Mütter). „In Zusammenarbeit mit den katholischen Wohlfahrtsverbänden in der Diözese Trenton und den Trinitarierschwestern, die die Adoptionen durchführten, bestand die Aufgabe der Oberzeller Schwestern darin, den Müttern ein liebevolles Umfeld zu bieten und die Kinder bis zu ihrer Adoption zu betreuen“, erklärt Schwester Antonia Cooper, heutige Regionaloberin für die Niederlassung in Amerika. Meist waren die jungen Mütter noch im Teenageralter und wurden als schwangere, unverheiratete Frauen von der Gesellschaft verstoßen. Das St. Elizabeth' Home betreute bis 1976 mehr als 4.000 Mädchen und 5.000 Kleinkinder.

Später, als Abtreibung in den USA legalisiert war, wurden dieser Dienst und das Heim nicht mehr benötigt. Mitte der 1970er Jahre widmeten die Schwestern das Haus um und betreuten hier zusätzlich entwicklungsverzögerte Frauen. 1995 wurde die Einrichtung geschlossen. Das Alten- und Pflegeheim in Villa Maria verfügte in dieser Zeit noch über 90 Plätze, 15 davon waren von Frauen in finanzieller Not belegt. Gleichzeitig zeichneten sich immer mehr Probleme ab: die Schwestern wurden weniger, Renovierungen waren notwendig, freie Plätze konnten nicht mehr belegt werden. 2001 beschloss die Kongregation, das Heim zu schließen und die Immobilie zu verkaufen.

Neben der Arbeit in ihren eigenen Einrichtungen engagierten sich die Schwestern in weiteren Bereichen: in einer Institution für Jugendliche, die auf der Straße lebten, in der

ambulanten Kinderkrankenpflege in einem Armenviertel und in der Gefängniseseelsorge. Auch als geistliche Begleiterin und Exerzitienleiterin, Pfarreimitarbeiterinnen, als Schulseelsorgerinnen und als Kinder- und Jugendsozialarbeiterinnen wirkten sie in verschiedenen Orten in Nordamerika.

1979 zählte die Region der Heiligen Familie in Amerika 72 „Franciscan Servants“, wie sich die Gemeinschaft in den USA nennt. Doch schon in dieser Zeit zeichnete sich ab, dass die Gemeinschaft kleiner wird. 1990 waren es noch 44 Schwestern und im Jahr 2000 noch 29.

Im Februar 2023 wurde die Region in einen Konvent umgewandelt, der direkt dem Generalat unterstellt ist. Ihm gehören heute noch fünf Schwestern an. Sr. Antonia Cooper lebt als Oberin inzwischen alleine in North Plainfield. Sie unterrichtet TaiChiChih, bietet persönliche Gespräche und Seelsorge an und beteiligt sich an den Gottesdiensten der Saint Mary Church. Außerdem ist sie als Generalrätin Mitglied im Leitungsteam der Kongregation und regelmäßig für mehrere Wochen im Jahr in Oberzell. Sr. Antonia trat in die Gemeinschaft ein, weil sie nicht unterrichten wollte. Sie wurde von einem Franziskanerpater an die Oberzeller Franziskanerinnen verwiesen, der die Schwestern durch ihren Dienst im Konvent kannte. „Schon im Alter von sieben Jahren wusste ich, dass ich Schwester werden wollte, weil ich dachte, dass es einfach schön ist, eine Schwester zu sein. Ich liebe es, Franziskanerin und Dienerin der Heiligen Kindheit Jesu zu sein.“

Etwa 50 Minuten Fahrzeit trennen Sr. Antonia von der Seniorenresidenz Seabrook, in der die Schwestern Dominic Ritter (75), Lucia Murtaugh (74), Mary Jo Burghduff (78)



1929: Überfahrt von Hamburg nach New York  
1934: Alltagsleben in den U.S.A. (unten)



In den Sesseln von links nach rechts: Sr. Dominic Ritter, Sr. Sabina Skinner, Sr. Antonia Cooper, Sr. Lucia Murtaugh und Sr. Mary Jo Burghduff.

und Sabina Skinner (75) leben. Alle bringen sich nach ihren Möglichkeiten in die Gemeinschaft ein: Sr. Dominic ist die Vikarin des Konvents. Als Ökonomin verwaltet sie die Finanzen, hält die Schwestern im täglichen Leben zusammen, hat vielseitige Interessen und kann sich nicht vorstellen, ohne ihre Hündin Sassy zu sein. „Nur Gott weiß, warum ich in dieser Gemeinschaft bin“, sagt Sr. Dominic mit einem breiten Lächeln im Gesicht.

Im Alter von 17 Jahren las Sr. Lucia in der Zeitschrift Sacred Heart Messenger „Wir brauchen dich!“ und fühlte sich persönlich gemeint. Der Name „Dienerinnen der Heiligen Kindheit Jesu“ gefiel ihr und die Dienste in der Krankenpflege und mit unverheirateten Müttern sprachen sie an. Heute arbeitet Sr. Lucia ehrenamtlich im Pflegeheim, macht Besuchsdienste, engagiert sich in der Sozialbetreuung und Musiktherapie für Menschen mit Alzheimer und schwerer Demenz. Darüber hinaus schreibt sie an drei lebenslang Inhaftierte.



## Sr. Dominic Ritter 40-jähriges Professjubiläum

**Krankenschwester, Finanzverwalterin und ausgefuchste Pokerspielerin**

Die Schwestern des Konvents der Heiligen Familie nutzten den Besuch von Generaloberin Sr. Katharina Ganz im Juni, um Sr. Dominic Ritter (75) mit einer Feier zu ihrem 40-jährigen Professjubiläum zu überraschen. Gladys E. Ritter kam 1947 in New York als erstes von drei Kindern zur Welt und wuchs in Long Island auf. Nach dem Abschluss der Krankenpflegeschule war sie drei Jahre bei der Navy – vielleicht wurde hier ihr Wunsch nach Frieden verankert. Fünf Jahre arbeitete sie als Krankenschwester in einer Dialyseeinrichtung, zeitweise auch als Pflegedienstleiterin.

1980 trat Gladys Ritter in die Gemeinschaft der Franciscan Servants ein und erhielt bei ihrer Einkleidung den Ordensnamen Sr. Dominic. 1983 legte sie ihre Gelübde ab, die Profess auf Lebenszeit folgte im August 1986. Sr. Dominic arbeitete im „Covenant House“ in New York und hatte jahrzehntelang verantwortliche Positionen in Villa Maria in North Plainfield als Personalverantwortliche und Verwaltungsleiterin, war Hausoberin, Regionalrätin und von 1996 bis 2008 Regionaloberin. Seit den 1990er Jahren verwaltet sie mit großer Leidenschaft und erfolgreich die Finanzen der Region.

Seit Mai 2016 lebt sie mit vier Mitschwestern in einer Seniorenresidenz in Seabrook. In der Erickson Senior Living Community sind die Schwestern integriert, allseits beliebt und gern gesehen. Sr. Katharina würdigte den Einsatz und die Hingabe von Sr. Dominic. Sie sei nicht abgehoben fromm, sondern anpackend gläubig. „Du bist kritisch katholisch, feministisch und weltzugewandt“, richtete sich die Generaloberin an die Jubilarin und ergänzte: „Du bist ein politischer Mensch und eine Führungspersönlichkeit, hast ein mitfühlendes Herz und einen weiten Verstand und du bist eine ausgefuchste Pokerspielerin.“

Auch Sr. Mary Jo trat in die Gemeinschaft ein, weil sie sich von dem Namen der Kongregation angezogen fühlte: „Vielleicht hatte diese Anziehungskraft etwas mit Gottes Plan für mich zu tun. Zufälligerweise wurde ich an Heiligabend getauft.“ Sr. Mary Jo engagiert sich heute in der katholischen Gemeinde und ist Vorsitzende des Katholikenrats von Seabrook. Sie beteiligt sich rege am jüdischen Gemeindeleben, nimmt am Thorastudium und am Schabbat teil. Mit viel Freude ist sie Mitglied der Theater- und Musikgruppe von Seabrook und geht mit Hündin Sassy spazieren.

Sr. Sabina geht einkaufen, führt persönliche Gespräche mit anderen Bewohner\*innen, bringt ihnen die Kommunion und liest ihnen aus der Bibel vor. Sr. Sabina ist es wichtig, dass die Gemeinschaft nach wie vor viele Menschen erreicht, indem sie monatlich an Organisationen spendet, die ein ähnliches Charisma wie die Kongregation erfüllen. Und es tut ihr gut, dass sie selbst Menschen in persönlichen Nöten helfen kann.

## Südafrika: Sr. Yolanda legt Ewige Profess ab

Es war ein besonderer Tag Ende letzten Jahres bei den Mitschwestern in Südafrika: Sr. Yolanda Fihlani hat ihre Ewige Profess in Mbongolwane gefeiert. Sr. Yolanda kommt aus der Pfarrei St. Anthony in Lusikisiki in der Diözese Kokstad, ist gelernte Hotelfachfrau und arbeitet als Köchin im Kinderheim in Mbongolwane.

Generaloberin Sr. Katharina Ganz, die mit einer kleinen Delegation zu Besuch in Südafrika war, nahm die Gelübde entgegen. Viele Gäste – auch aus der Heimatpfarre von Sr. Yolanda – waren bei der feierlichen Zeremonie dabei. Mit voller Stimmgewalt begleitete ein Chor den Gottesdienst mit Liedern auf Zulu und Englisch. Auch nach dem Auszug des Kardinals sangen Gemeinde und Chor weiter, tanzten und spornten sich immer weiter gegenseitig an. Ein beeindruckendes und großartiges Erlebnis!



## Oberzeller Schwestern feiern Professjubiläen

Seit 60 und 70 Jahren folgen sie dem Ruf Gottes



Feierten Professjubiläum in Oberzell (von links): Sr. Beate Krug, Sr. Trudhild Hennrich, Sr. Juliana Seelmann, Sr. Veridiana Dürr, Sr. Beatrix Barth, Sr. Gerwigis Brosig, Sr. Alexandra Gambietz, Domkapitular Dietrich Seidel, Sr. Basildis Röder, Generaloberin Sr. Katharina Ganz, Sr. Walgunde Dorsch und Sr. Rut Gerlach.

Sie wirkten als Lehrerin, Bilanzbuchhalterin, Erzieherin und Krankenschwester: Die Oberzeller Franziskanerinnen, die am 13. Mai 2023 in der Klosterkirche St. Michael ihr Professjubiläum feierten, haben alle ein arbeitsreiches Berufsleben hinter sich. Sr. Walgunde Dorsch legte ihre Gelübde vor 70 Jahren ab und beging damit ihr gnadenvolles Jubiläum. Die Schwestern Alexan-

dra Gambietz, Basildis Röder, Gerwigis Brosig, Trudhild Hennrich und Veridiana Dürr feierten nach 60 Jahren ihre diamantene Profess. Die Jubiläumsfeier wurde mit Gästen aus den Heimat- und Wirkungsorten der Frauen begangen.

Mehr über die Jubilarinnen und ihre bisherigen Stationen im Internet unter [www.oberzell.de/aktuelles/nachrichten](http://www.oberzell.de/aktuelles/nachrichten)



## Spenden aus Deutschland: Ein echter Segen

Stromausfälle und Wasserschäden in Südafrika

Für Schwester Liboria Ehler, die seit über 50 Jahren in Südafrika lebt, ist finanzielle Unterstützung aus Deutschland ein „echter Segen“, denn die Einrichtungen der Oberzeller Schwestern stehen seit Monaten vor großen Herausforderungen. Südafrika habe nicht genug Elektrizität, weshalb der Strom täglich für bis zu zehn Stunden abgestellt werde, so die Ordensfrau. Die Regierung will die Refinanzierung privater Schulen zurückfahren und es gibt so viele „Baustellen“, dass Schwestern und Mitarbeitende in Kindergarten, Heim und Schule oft nicht wissen, wo sie zuerst anpacken sollen.

Im Dezember war eine kleine Abordnung aus Deutschland in Südafrika: Generaloberin Sr. Katharina Ganz, Generalrätin Sr. Juliana Seelmann, Missionsprokuratorin Tanja

Weidenbusch und Franz-Josef Wagner, der den Transformationsprozess der Kongregation begleitet. Anlass des Besuchs waren die Ewige Profess von Sr. Yolanda Fihlani und das anstehende Regionalkapitel, bei dem unter anderem eine neue Leitung gewählt wurde. Regionaloberin in Südafrika ist seither Sr. Teresa Zungu, Vikarin ist Sr. Bongwiwe Xulu und Rätinnen sind Sr. Marwiga Schenk und Sr. Margaret Mhlongo.

Die Gruppe aus Deutschland besuchte aber auch Konvente und Einrichtungen der Oberzeller Franziskanerinnen in Südafrika. Sie sei überrascht gewesen, wie grün es in der Region ist, schildert Tanja Weidenbusch, die zum ersten Mal in Südafrika war, ihre Eindrücke. „Die Berge sind wie mit einem grünen Teppich überzogen und die Zuckerrohr-

felder und Eukalyptuswälder erstrecken sich mancherorts so weit das Auge reicht.“ Im Antonia-Werr-Kindergarten empfangen die Kinder ihre Gäste mit tollen Mitmachliedern. „Wir revanchierten uns mit leckeren Süßigkeiten“, verrät Tanja Weidenbusch. Im St. Joseph Child & Youth Care Centre, dem Heim für Waisenkinder und Kinder, deren Eltern sich nicht kümmern können, spielten die Mädchen und Jungen mit Freude im großen Garten. „Was mich sehr erstaunte, war die Offenheit, die die Kleinen uns Besuchern entgegen brachten“, erzählt sie weiter.

Bei ihren Besuchen konnten die Gäste aber auch selbst sehen, wie sehr Spenden aus Deutschland benötigt und wie sie das Leben der Kinder bereichern können. Sr. Juliana fasst zusammen, wofür neben den großen Herausforderungen aktuell unter anderem finanzielle Unterstützung gebraucht wird: „Es fehlt an Stauraum, daher müssen neue Schränke angeschafft werden. Im Kinderheim sind längere Kinderbetten nötig, da viele Mädchen und Jungs aus den kleinen Bettchen rausgewachsen sind. Außerdem wünschen sich Einrichtungsleitung und Kinder neue Spielgeräte im Außenbereich, vor allem auch für größere Kinder.“

Eine große Baustelle hat die Schule in Eshowe seit über einem halben Jahr. Sr. Liboria, die als Regionalökonomin für die Finanzen der Niederlassung in Südafrika verantwortlich war, auch heute noch unterstützend zur Seite steht und bis vor zwei Jahren als Lehrerin an der Schule wirkte, erzählt, was passiert ist: Ohne Strom arbeite auch die Pumpe nicht, und in den oberen Stockwerken gebe es kein Wasser. Ende November habe jemand einen Hahn aufgedreht und – da

kein Wasser kam – dann vergessen, ihn wieder zuzudrehen. Als später der Strom wieder kam, lief auch das Wasser wieder. „Doch es war Wochenende, niemand war im Haus und das Wasser lief und lief“, so Sr. Liboria. Als die Lehrerinnen am Montag zur Schule kamen, floss das Wasser schon auf den Hof. Neben dem Parkettboden in der Halle zerstörte es vor allem zahlreiche Bücher.

Für den zerstörten Parkettboden zahlt die Versicherung der Schule nur einen kleinen Anteil. Gleichzeitig hat die Regierung in Südafrika angekündigt, dass die Refinanzierung der privaten Schulen in diesem Jahr zurückgefahren wird. Wenn die Schulgebühren angehoben werden, könnten es sich manche Eltern nicht mehr leisten, ihre Kinder an die Schule zu schicken. „Wir müssen also neue Spendentöpfe auf tun, um weiterhin Kindern aus ärmeren Familien eine solide Schulbildung zu ermöglichen“, erklärt Sr. Katharina.

Ob Schränke, Kinderbetten, Spielgeräte, Bücher oder Schulgebühren: Spenden aus Deutschland helfen den Kindern in Südafrika auf vielfältige Weise. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

**Unsere Projekte vor Ort sind dringend auf Spenden angewiesen – Ihre Unterstützung kommt zu 100 Prozent dort an.**

Spendenkonto: Kloster Oberzell  
IBAN: DE68 7509 0300 0503 0180 08  
Liga Bank Würzburg

Verwendungszweck: Spende Südafrika

Wenn Sie Ihre Spende einer bestimmten Einrichtung zukommen lassen wollen, bitte dazuschreiben: Kinderheim St. Joseph oder Antonia-Werr-Kindergarten oder Holy Childhood School.



„Verloren geht nichts, was wir tun,  
und sollte es auch erst in der letzten Stunde  
seine wahren Früchte tragen.“

Antonia Werr



**Sr. Eusebia Goderbauer (91)**  
9. Juni 1931 – 21. November 2022

Anna Goderbauer wurde in München geboren und wuchs mit drei Geschwistern in der elterlichen Landwirtschaft auf. Von Geburt an hatte Anna eine starke Sehbehinderung, die sie nicht davon abhielt, 1969 in die Gemeinschaft einzutreten. 1971 legte sie die zeitliche und 1974 die Profess auf Lebenszeit ab und erhielt bei ihrer Einkleidung den Namen Schwester Eusebia. Nach der Erstprofess wurde sie in die "Ökonomie" des Antoniushauses versetzt, mit der Arbeit auf dem Feld und im Stall kannte sie sich aus. 17 Jahre lang war sie im Anschluss in der Bäckerei im Antoniushaus tätig. Anschließend lebte Sr. Eusebia bis 2012 im St. Raphaelshaus in Würzburg. Die Kinder der Christopherusschule hatten einen besonderen Bezug zu ihr: Wenn sie über den Hof ging, hörten die wilden Spiele auf und die Kinder trugen Sorge, dass die Schwester sicher ihren Weg gehen konnte. Sr. Eusebia war eine sehr dankbare, freundliche Schwester und hatte keine Scheu, ihre Zuneigung in Worte zu fassen. Meist mit dem Satz: "I mog di so gern."



**Sr. Reintrudis Genslein (89)**  
4. Juni 1933 – 10. Dezember 2022

Helene Genslein kam in Kirchlauter im Landkreis Haßberge zur Welt und hatte sieben Geschwister. 1954 trat sie in die Gemeinschaft ein, legte 1957 die zeitliche und 1960 die Profess auf Lebenszeit ab und erhielt bei ihrer Einkleidung den Namen Schwester Reintrudis. Ab 1957 war sie in Mannheim als Säuglingsschwester im Einsatz. Als das Heim 1978 geschlossen wurde, kam sie nach Großrinderfeld, wo ihre ganze Fürsorge und Liebe den Kleinen in der Kinderkrippe galt. Schwester Reintrudis war über 40 Jahre Säuglingsschwester. Sie liebte ihren Beruf und übte diesen mit viel Geduld, Sorgfalt und Verantwortung aus. 1999 zog sie ins Mutterhaus, wo sie im Sprechzimmer und in der Wäscherei treue Dienste tat. Als wichtige Aufgabe sah sie ihre Besuche in der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, sie brachte Hoffnung und Lichtblicke in den Alltag der Frauen und Kinder dort. Ab Dezember 2021 lebte sie im Antoniushaus. Neben ihrer Bescheidenheit und Dankbarkeit zeichneten sie ihr Charme und ihr Humor aus.



**Sr. Lucella Anderer (92)**  
15. Februar 1930 – 8. Januar 2023

Irma Anderer wuchs mit sechs Geschwistern in Reichenbach im Landkreis Karlsruhe auf. Schon früh spürte sie den Wunsch, in die Mission zu gehen. Sie trat 1952 in die Gemeinschaft ein, legte 1957 die zeitliche und 1960 die Profess auf Lebenszeit ab. Bei ihrer Einkleidung erhielt sie den Namen Schwester Lucella. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester im Juliusspital arbeitete sie als solche im Mutterhaus und bereitete sich für ihren Einsatz in der Mission vor. Im Januar 1961 reiste sie mit zwei weiteren Schwestern nach Südafrika, lernte dort Englisch und Zulu und arbeitete bis 1987 in Mbongolwane als Krankenschwester und Hebamme. Zudem war sie unter anderem 13 Jahre lang Regionaloberin und verantwortete in dieser Zeit den Neubau des Schwesternkonventes in Mbongolwane. 1996 wurde sie nach Ntabankulu versetzt, wo sie bis zu ihrer Rückkehr nach Deutschland und dem Einzug ins Franziskushaus 2006 lebte. Seit September 2019 wohnte Sr. Lucella im Antoniushaus. Nicht nur in Südafrika, sondern auch in den deutschen Konventen war sie eine Stütze, auf die man sich verlassen konnte.



**Sr. Gerfrieda Langermeier (91)**  
12. Januar 1932 – 23. April 2023

In Duisburg-Hamborn geboren, wuchs Anneliese Langermeier mit ihrem jüngeren Bruder auf. Als der Krieg näher kam, wurde die Familie zum Großvater nach Süddeutschland evakuiert. In Lenting kam Anneliese in Kontakt mit Oberzeller Schwestern und bereits mit 15 Jahren als Kandidatin ins Kloster. Zur Erzieherin ausgebildet, wurde sie 1951 ins Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen Schwester Gerfrieda. Ein Jahr später legte sie ihre erste und 1955 die Profess auf Lebenszeit ab. Als Erzieherin wirkte Sr. Gerfrieda in Trunstadt bei Bamberg, in Schonungen bei Schweinfurt, in Eisingen bei Würzburg sowie in Pegnitz in Oberfranken. Ihren Ruhestand verbrachte sie bis 2017 in Kirchschnöbich, half unter anderem bei der Gästebetreuung und war in der Pfarrgemeinde beliebt. Nach der Auflösung des Konvents lebte sie in St. Ludwig. Im August 2022 zog sie ins Alten- und Pflegeheim Antoniushaus um. Sr. Gerfrieda liebte das Gemeinschaftsleben. Gleichzeitig war sie eine stille und zurückhaltende Mitschwester.



**Sr. Edelhilde Saam (89)**  
6. Januar 1934 – 11. Mai 2023

Gertrud Maria Saam stammt aus Eßleben im Landkreis Schweinfurt und wuchs mit drei Geschwistern in der elterlichen Landwirtschaft auf. 1958 trat sie in die Gemeinschaft ein und erhielt mit der Einkleidung den Namen Schwester Edelhilde. Sie legte 1967 ihre Erstprofess und 1972 ihre Ewige Profess ab. Von Beruf war sie Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin. Ihr ganzes Ordensleben verbrachte sie in St. Ludwig. 32 Jahre lang war sie hier im Antonia-Werr-Zentrum und in der Von-Pelkhoven-Schule als Fachlehrerin für Hauswirtschaft eingesetzt und unterstützte die Mädchen mit unendlich viel Liebe, Geduld, Energie und Umsicht dabei, ihre berufliche Ausbildung abzuschließen. 1999 erhielt sie von der damaligen Sozialministerin Barbara Stamm den Meisterpreis. Mit ihrer Heiterkeit, ihrem Wissen und ihrem herzhaften, schallenden Lachen war Sr. Edelhilde eine Bereicherung für alle. Als ihre Kräfte nachließen zog sie 2020 ins Antoniushaus um, ihr frohes Lachen behielt sie bis zuletzt.



**Sr. Radegundis Rosenberger (90)**  
20. Dezember 1932 – 20. Mai 2023

Magdalena Theresia Rosenberger kam in Mömbris-Mensengesäß im Landkreis Aschaffenburg zur Welt und lebte mit ihren zwei Geschwistern in der elterlichen Landwirtschaft. Sie trat 1953 in die Gemeinschaft ein, erhielt bei ihrer Einkleidung den Namen Schwester Radegundis, legte 1960 die zeitliche und 1963 die Ewige Profess ab. Von Beruf war sie Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, unterrichtete in Wildflecken, Schonungen und Gauting, bevor sie als Erzieherin im Haus Antonia Werr in Würzburg tätig war. 1989 wechselte sie in den Konvent St. Ludwig und war hier bis 2006 auch Oberin. Gütig und wohlwollend wie sie war, vertrauten sich ihr Schwestern und Mitarbeiter\*innen gleichermaßen an, erhielten seelsorglichen Beistand, liebevolle Fürsorge und weisen Rat. Sr. Radegundis hatte eine feine, zurückhaltende Art und ein Gespür für das Gefühlslieben ihrer Mitmenschen. Insgesamt elf Jahre war sie auch Generalrätin. Nach ihrer Zeit in St. Ludwig lebte sie erst im Haus Klara, dann im Konvent Padua und seit 2021 auf der Pflegestation im Antoniushaus.



**Sr. Agnella Kestler (82)**  
10. Mai 1941 – 22. Mai 2023

Maria Kestler wurde in Theilheim im Landkreis Schweinfurt geboren und hatte zwei Geschwister. Sie trat 1957 in die Gemeinschaft ein, erhielt bei ihrer Einkleidung den Namen Schwester Agnella und legte 1964 die zeitlichen und drei Jahre später die ewigen Gelübde ab. Zur Sozialarbeiterin ausgebildet, wirkte sie ab 1968 ihr ganzes Ordensleben lang im Kloster St. Ludwig. Bis 1983 war sie Gruppenleiterin, dann wirkte sie 30 Jahre lang als Gesamtleiterin und von 2010 bis 2014 auch als Geschäftsführerin der Antonia-Werr-Zentrum GmbH St. Ludwig. Gleichzeitig war sie von 2001 bis 2013 Generalvikarin und weitere sechs Jahre Generalrätin der Kongregation. Ab 2014 war Sr. Agnella Oberin des Schwesternkonvents in St. Ludwig. Ihr unermüdliches und leidenschaftliches Wirken im Sinne des Sendungsauftrages der Kongregation wurde vielfach gewürdigt und ausgezeichnet. Mit ihrer mütterlichen Art prägte sie über drei Jahrzehnte das Antonia-Werr-Zentrum. Mit hoher Wertschätzung, Anteilnahme und Achtung begegnete sie jedem Mädchen, jeder jungen Frau und allen Mitarbeitenden. Durch ihre tief verwurzelte Spiritualität, aus der sie handelte und die sich vor allem am Vorbild von Ordensgründerin Antonia Werr orientierte, lebte sie eindrücklich vor, in jedem Menschen eine unwandelbare Mitte zu sehen.

## Den Kompass immer in der Hand

Antonia-Werr-Zentrum: Georg Repp verabschiedet sich nach 35 Jahren im Dienst der Oberzeller Franziskanerinnen

Nach 35 Jahren im Dienst der Oberzeller Franziskanerinnen hat sich Georg Repp im April 2023 in den Ruhestand verabschiedet. Als Verwaltungsleiter und stellvertretender Gesamtleiter prägte er in den vergangenen über 20 Jahren vor allem die Antonia-Werr-Zentrum GmbH mit. 1988 kam Georg Repp ins Kloster Oberzell, um in der Verwaltung zu arbeiten. Schon damals war er von Oberzell aus unter anderem auch für das Antonia-Werr-Zentrum (AWZ) zuständig.

Als das AWZ in eine GmbH umgewandelt wurde, wollte er voll und ganz für die Einrichtung da sein und wechselte 2010 als Verwaltungsleiter nach St. Ludwig. Die ersten GmbH-Jahre waren herausfordernd. Oft war Repp in dieser Zeit der "Wanderführer", hatte den Kompass in der Hand, wenn es um die richtige Route ging oder um die Einordnung des Maßstabes der Wegstrecke, die noch vor uns lag. Ohne gegenseitiges Vertrauen in der Zusammenarbeit und sein Vertrauen in die Sache, wäre vieles vielleicht nicht so gut gelungen. Nicht nur gute Sanierungskonzepte, Drittmittelaquise oder erfolgreiche Entgeltverhandlungen sind der Schlüssel, sondern vielmehr das Vertrauen und die Stabilität nach innen wie nach außen zu stärken.

Es gab immer wieder ganz schöne Höhenmeter zu meistern, sich für die richtige Ausrüstung zu entscheiden, mutig zu sein, zuversichtlich das Ziel im Auge zu behalten, Täler zu durchwandern, richtig zu rasten oder auch mal eine Rast auszulassen – all das musste gut abgewogen werden. So war es auch manchmal an der Zeit, sich gegenseitig den Rucksack zu tragen, Ballast zu verteilen oder unnötigen zu identifizieren und abzuwerfen.

Georg Repp hat nie zu kurz gedacht und neue konzeptionelle Ideen wegen mangelnder Refinanzierung verworfen und abgelehnt. Er hat die sinnstiftenden Motive und darüber auch den langfristigen menschlichen Mehrwert erkannt und sie dann mit allen Höhen und Tiefen mitgetragen. Ganz im Sinne franziskanischer Führung hat er seine Rolle als Dienstant verstanden. So war es ihm immer wichtig, den Einzelnen gerecht zu werden und dabei das Ganze im Auge zu behalten. Er fragte, was dem Gelingen und dem gemeinsamen Auftrag dient und es war ihm ebenso klar: wer führen will, muss selber gehen. Dienend führen ist die anspruchsvollere Variante, als nur hierarchisch zu handeln oder ausschließlich auf Zahlen zu schauen.

In der Zusammenarbeit mit unseren Kostenträgern, der Regionalkommission, der Regierung von Unterfranken oder dem örtlich zuständigen Jugendamt war er ein guter Stratege. Georg Repp hat gut beobachtet, sich klug herangetastet, die Menschen, mit denen er auf Tour gehen musste, vertraut gemacht, versucht deren Blick aufs Gelände zu verstehen und dann zu schauen, welche Routen man gemeinsam gut gehen kann, welche man mit welchem Schwierigkeitsgrad vorsichtig vorschlagen kann, um ihnen Mut zu machen, sich so weit als möglich mit in unser Gelände zu wagen. Er hat die Landkarten transparent gemacht und wenn es nötig war, den Kompass wieder selbst in die Hand genommen. Er hat nie vermittelt, er wäre der bessere Bergführer, sondern er ist anderen immer fair auf Augenhöhe begegnet und konnte dadurch vertrauensvoll realistische Verhandlungen führen. Einer seiner Schwerpunkte, neben all den wirtschaftlichen Angelegenheiten, der Haustechnik, der Steuerung der Ver-



waltung, der Verträge, Versicherungen und vielem mehr, war die Leitung der Personalabteilung, alles was administrativ und vertraglich zu regeln ist. Auch hier war er der Wanderführer und Routenplaner, navigierte bei Verträgen und Stellenbesetzungsbögen. Er konnte die kompliziertesten Landkarten einfach erklären und Wege aufzeigen, die man dann vertrauensvoll mitgehen kann. Einer seiner Leitsätze war immer: „Sie haben ein Problem – wir die Lösung – wir machen es möglich!“

Sein Proviant auf all diesen Wanderungen oder das, was ihn getragen hat, war oft die Gewissheit, im Sinne unserer Werte und unseres Auftrages gehandelt zu haben. So ging es ihm stets um eine Ausgewogenheit, um diese Balance des wirtschaftlichen und menschlich sozialen Erfolges, eben im Sinne eines wertorientierten Wirtschaftens. Der menschliche Mehrwert rechnet sich eben auch.

*Wir bedanken uns für die vertrauensvolle Weggemeinschaft und alle erfolgreich zurückgelegten Wandertouren. Wir schauen stolz auf gelungene Höhenmeter und wünschen für die Zukunft immer schöne Aussicht sowie Gottes Segen auf allen Wegen!*

Anja Sauerer (AWZ-Gesamtleiterin)

# Verteilerküche, Wäscherei, Reinigung und Gästezimmer: „Es wird nie langweilig“

Marianne Zander über ihren Arbeitsalltag als Hauswirtschaftsleiterin im Mutterhaus



## Marianne Zander

- Meisterin der Hauswirtschaft
- verheiratet, zwei Kinder
- Jahrgang 1966
- seit 2009 im Kloster Oberzell

### Wie schaut ein typischer Tag bei Dir aus?

Einen typischen Tag gibt es so nicht. Ich fange um 7 Uhr morgens an, da habe ich noch eine ruhigere Phase, bis die Mitarbeiterinnen um 8 Uhr kommen. Ich checke meine Mails, prüfe was ansteht, plane grob den Tag und starte meinen Rundgang: Ich schau in der Verteilerküche nach dem Rechten und im Keller – wenn möglich starte ich eine Waschmaschine, dann ist die erste Ladung fertig bis die Mitarbeiterinnen kommen. Meistens klingelt dann auch schon mein Telefon: Wäscherei, Verwaltung, Franziskushaus, Verteiler-

küche, Kirche und Krypta gehören zu meinem Bereich, wenn irgendetwas fehlt oder kaputt ist, dann landet das Problem bei mir. Und natürlich kümmerere ich mich auch um die Anliegen der Schwestern, wenn zum Beispiel ein Fenster klemmt, das Kopfkissen fehlt oder Batterien leer sind. Ich prüfe die Belegungspläne der Gästezimmer, ob etwas vorbereitet oder gereinigt werden muss. Auch die Mieter\*innen im Haus haben manchmal Anfragen.

### Das heißt, Du bist überwiegend im Haus unterwegs?

Es ist unterschiedlich. Vormittags

schon. Aber ich muss ja auch Unterweisungen machen oder die Dienstpläne für 15 Mitarbeiterinnen schreiben. Früher habe ich selbst noch mehr mitgearbeitet, aber mittlerweile sitze ich viel am Computer. Dafür bietet sich der Nachmittag an. Je nachdem, was an Wochenenden oder Feiertagen ansteht, bin ich da auch im Einsatz.

### Warum hast Du diesen Beruf gewählt?

Als Jugendliche habe ich ein Praktikum im Gäste- und Tagungshaus Schönstattzentrum gemacht. Ich war 16 und wollte raus aus meinem kleinen Heimatort. Würzburg war damals weit weg

für mich. Das Praktikum war gut und so habe ich mich für die Hauswirtschaftsschule in Würzburg entschieden. Die Schwestern vom Schönstattzentrum vermittelten mir sogar ein Zimmer – eine WG im oberen Stock des Pfarrheims in Grombühl. An den Wochenenden war ich aber meistens noch bei meinen Eltern in Obernburg.

### Was gefällt Dir an Deiner Arbeit?

Es ist vielseitig, es wird nie langweilig. Ich kann mich immer einbringen und auch mal tüfteln, um ein Problem zu lösen. Das mach ich gern und ich bekomme Unterstützung von den Handwerkern, das ist echt toll. Wenn ich etwas nicht hinbekomme, erklären sie es mir. So lerne ich immer noch dazu.

### Gibt es besondere Herausforderungen?

Corona war natürlich sehr herausfordernd. Als das im März 2020 losging, hatten wir kaum Schutzausrüstung. Vom Antonia-Werr-Zentrum bekamen wir selbstgenähten Mundschutz, die Schwestern haben alte Schürzen umgenäht, damit wir zur Not Überziehkittel hatten. Wir haben das Szenario durchgespielt, wenn wir alle in Quarantäne müssen. Ich hatte den Notfallplan in der Schublade, habe ihn aber zum Glück nie gebraucht. Nach und nach bekamen wir die Ausrüstung, dann liefen die Impfungen an. Die ersten Coronafälle hatten wir im Herbst 2021. Das war schon noch ein Kraftakt: alleine, dass jede betroffene Schwester ihr Essen aufs Zimmer be-

kommt und danach alles desinfiziert wird. Die Schwestern, die gesund waren, haben uns in dieser Zeit unglaublich unterstützt. Wer nicht infiziert war, hat verteilt und eingesammelt. Ich bin sehr froh, dass wir da so gut durchgekommen sind. Wir sind einfach ein super Team.

### Was gibt Dir in schwierigen und anstrengenden Zeiten Gelassenheit?

Ich kann gut in der Natur Kraft schöpfen. Ich liebe es am Main zu radeln, da kann ich gut abschalten. Auch versuche ich regelmäßig für zehn Minuten zu meditieren und zur Zeit mache ich auch einen Qi Gong-Kurs. Meine Familie gibt mir zudem Halt und Unterstützung. Ich bin dankbar für den guten Zusammenhalt.

### Was würdest Du als das Besondere an der Arbeit im Kloster beschreiben?

Im Sommer verbringe ich meine Pause gern draußen im Garten. Da höre ich vom Main immer mal eine Stimme aus einem Schiffslautsprecher, die vom Kloster Oberzell spricht. Das ist doch toll: Ich arbeite da, wo andere zum Sightseeing hinfahren. Das wirklich Besondere sind aber die Schwestern. Ich bin dankbar für das große Vertrauensverhältnis. Und ich nehme viel mit aus den Gesprächen: Mich fasziniert immer wieder die Gelassenheit und die Toleranz der Schwestern, Menschen und Gegebenheiten einfach so anzunehmen, wie sie sind. Dieses Gottvertrauen – das beeindruckt mich.



## Nicht hören können heißt, die Menschen von den Menschen zu trennen.

### Präventionsprogramm „Hören und Kommunikation“ im Antoniushaus

„Nicht sehen trennt von den Dingen, aber nicht hören trennt von den Menschen.“ Schon Immanuel Kant betonte, wie wichtig die Kommunikation für uns Menschen ist. Sich mitteilen können, verstanden werden und andere verstehen – Kommunikation ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Um diese wichtige Fähigkeit auch im Alter möglichst lange aufrechtzuerhalten und pflegebedürftige Senior\*innen mit Hörproblemen gezielt zu stärken, startete die Würzburger Blindeninstitutsstiftung bereits im Oktober 2021 ein bayernweites Präventionsprojekt. Unter dem Titel „Hören und Kommunikation in Pflegeeinrichtungen“ sollen Bewohner\*innen gefördert und Personal geschult werden. Auch das Antoniushaus, das Alten- und Pflegeheim der Oberzeller Franziskanerinnen, hat sich Ende 2022 daran beteiligt.

Rund 60 Prozent der über 60-Jährigen sind schätzungsweise von einer Altersschwerhörigkeit betroffen, informiert die Stiftung. Mit einer Hörhilfe versorgt sind aber nur etwa 15 Prozent der Betroffenen. Wer schlecht hört, ist in seiner Lebensqualität stark eingeschränkt. Zwischenmenschliche Missverständnisse nehmen zu, manche Alltagssituationen sind anstrengend oder werden sogar als Stress empfunden. Zudem werden Probleme in der Kommunikation oft gar nicht auf schlechtes Hören zurückgeführt. Betroffene ziehen sich zurück, isolieren sich, unternehmen kaum noch etwas – und das führt dazu, dass sie motorisch und kognitiv noch schneller abbauen.

Der Besuch des Präventionsteams im Antoniushaus gliederte sich in verschiedene Abschnitte. So besichtigten die Fachleute die wichtigsten Räume der Einrichtung und überprüften sie auf ihre Akustik. Bei acht Bewohnerinnen wurden Hörtests gemacht und es gab eine eigene Infoveranstaltung speziell für die Frauen, die im Haus leben. Mit der Gitarre begleitet wurde gemeinsam gesungen und der Besuch informierte aufschlussreich und auch mit einer Prise Humor über Hörprobleme im Alter, deren Auswirkungen und Unterstützungsmöglichkeiten.

In einer eigenen Schulung befasste sich das Team des Antoniushauses gemeinsam mit den Referent\*innen intensiv mit dem Thema „Hören und Kommunikation“. Die Fachleute gaben unter anderem einen Überblick über unterschiedliche Hörhilfen, deren Wartung, Handhabung und Reinigung, und vermittelten Kommunikationsstrategien für den Umgang mit hörbeeinträchtigten Senior\*innen. Vieles setzen die Mitarbeitenden der Einrichtung schon um, die Sensibilisierung sei trotzdem wirklich gut gewesen, erzählt Hauswirtschaftsleiterin Doreen Trutschel-Lehrmann: „Ich achte nun noch mehr darauf, immer auf Augenhöhe mit den Bewohnerinnen zu sprechen, mich nie von hinten zu nähern und mich beim Betreten des Zimmers durch Lichteinschalten bemerkbar zu machen.“

Auch natürliche Gebärden könnten die Kommunikation unterstützen, so die Fachleute des Blindeninstituts.



Niemals sollte man überlaut sprechen, da das Verstehen dadurch eher noch schlechter wird. Kurze klare Sätze seien wichtig, langsam und deutlich gesprochen – und möglichst Hintergrundgeräusche vermeiden. Ein weiterer Tipp: offene Fragen stellen, da schwerhörige Menschen dazu neigen, auf Ja- oder Nein-Fragen zu antworten, auch wenn sie diese gar nicht verstanden haben.

Für Ausstattung und Freizeitgestaltung hatte das Präventionsteam ebenfalls einige Empfehlungen. Große, kontrastreiche und taktile Spiele wie Würfel, Dominosteine oder Fühlmemory können die Bewohnerinnen fördern. Für eine sichere Umgebung seien optische oder taktile Alarmsignale wichtig, zum Beispiel Lichtsignale oder ein Wecker mit Vibrationsfunktion. Doreen Trutschel-Lehrmann hat bereits Platzsets für den Speisesaal angeschafft, um die Akustik zu verbessern.

Die Wirksamkeit dieser Maßnahme wurde evaluiert: Der Schall durch Porzellan, Besteck und Glas ist seitdem gedämpft und die Bewohnerinnen können sich besser unterhalten und verstehen. Es sei ein wertvoller Prozess, wie die stellvertretende Einrichtungsleiterin Christine Scheller betont. „Das hilft uns, Umgebung, Abläufe und unsere eigene Kommunikation stetig weiterzuentwickeln und zu verbessern.“

Außerdem möchte eine Fachkraft des Antoniushauses die Hörbeauftragten-Aufgabe übernehmen, dazu wird sie ihr Wissen in diesem Bereich vertiefen und an den im Rahmen des Projektes angebotenen Schulungen teilnehmen.

Ausführliche Infos über das Präventionsprogramm gibt es hier: [www.blindeninstitut.de/hoeren-und-kommunikation](http://www.blindeninstitut.de/hoeren-und-kommunikation)

## Mitspieler\*in gesucht!



## ANTONIUSHAUS

Das familiäre, gepflegte Altenheim sucht

- Hauswirtschaftliche Mitarbeiter\*in
- Pflegefachkräfte
- Pflege(fach)helfer\*innen
- Auszubildende

Gerne weitersagen!

Infos & Bewerbung:  
[www.oberzell.de](http://www.oberzell.de)

## Vertrauen neu lernen

Aktion Mensch bezuschusst Ambulant Betreutes Wohnen mit 300.000 Euro

Sich akzeptieren und wieder Vertrauen können – anderen Menschen und sich selbst: Das wünschen sich die Frauen, die im Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) des Wohnverbundes Berscheba in Würzburg leben. Es ist eine neue und besondere Form von ABW, weil es nicht nur sozialpädagogische Begleitung beinhaltet, sondern auch Wohnraum und eine Gemeinschaft anbietet. Das neue traumasensible Konzept, mit dem die Oberzeller Franziskanerinnen im Januar 2022 starteten, hat auch die Aktion Mensch überzeugt, weshalb die Organisation eine Förderung von 300.000 Euro bewilligt hat. Zum einjährigen Bestehen schilderten die Bewohnerinnen Anfang 2023 selbst, wie ihnen das Ambulant Betreute Wohnen im Haus Antonia Werr dabei hilft, wieder in die Selbstständigkeit zu finden.

Ambulant Betreutes Wohnen: In der Regel bedeutet das, dass Sozialpädagog\*innen ihre Klient\*innen in regelmäßigen Abständen in der Wohnung besuchen und Unterstützung in vielen Lebensbereichen anbieten. Den Frauen, die derzeit im ABW im Haus Antonia Werr leben, war das in ihrer jeweiligen Lebenssituation zu wenig. Die Alternative, eine sozialtherapeutische Wohneinrichtung, schien ihnen wiederum zu viel Struktur und Unterstützung. Das traumasensible ABW der Oberzeller Franziskanerinnen schließt die Lücke zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Es ist „eine Art Zwischending“, wie es die Frauen selbst beschreiben. Die zehn Bewohnerinnen zwischen 21 und 41 Jahren erzählen von ihren Herausforderungen, von Angstzuständen und sozialen Phobien. Zugleich sind ihre Offenheit,

ihr Mut, ihre Wünsche und ihre Ziele beeindruckend. Vier weitere Frauen (und bei Bedarf auch mehr) werden zusätzlich in ihren Wohnungen im Stadtgebiet ambulant begleitet und können an verschiedenen Angeboten im Haus Antonia Werr teilnehmen. Da die Bewohnerinnen anonym bleiben möchten, haben wir ihre Namen geändert.

Fast alle haben bereits Klinikaufenthalte wegen psychischer Erkrankung hinter sich. Einige der Frauen lebten zuvor in der Wohngemeinschaft Berscheba, einer besonderen Wohnform für junge Frauen, die von seelischer Behinderung bedroht oder betroffen sind. Das ABW ist dem Wohnverbund zugeordnet. Ella zum Beispiel gehörte gut zwei Jahre zu Berscheba. Sie war durchaus bereit für mehr Selbstständigkeit. „Aber ich kann noch nicht alleine leben“, sagt die 24-jährige und betont, dass das neue ABW deshalb perfekt für sie war.

Trotz teils wirklich schwieriger und traumatisierender Erlebnisse in ihrer Kindheit oder Jugend gingen die jungen Frauen zunächst alle ihren Weg, schafften Schulabschluss, Ausbildung oder gar Studium, lebten teilweise alleine in eigener Wohnung – bis es eben nicht mehr ging. Marie brach ihr Studium ab und suchte sich einen Minijob. „Ich hatte sogar noch eine gewisse Struktur, aber ich kam mit meinem Leben nicht mehr klar, war wie in einem Schweb-Zustand.“ Sie habe gewusst, dass sie Hilfe brauchte. „Zu krank für die Arbeit, aber zu gesund für die Klinik“, beschreibt sie ihre Situation. „Ich wusste nicht wohin, wo ist mein Platz, wo finde ich Hilfe? Letztlich war mir sogar egal, was mit mir passiert.“ Sie schaute sich die Wohngemeinschaft Berscheba an und erfuhr im Gespräch mit Einrichtungsleiterin Ute Berger vom neuen ABW im Haus Antonia Werr. „Das ist eine wunderbare Lösung, ich bin immer noch so dankbar, dass ich hier einziehen durfte“, schwärmt Marie und ergänzt, dass fast immer jemand im Haus sei, dass sie genau die Unterstützung bekomme, die sie brauche und trotzdem ihre Autonomie behalten habe, die ihr so wichtig sei.

Genau diese Zwischenlösung hatten Ute Berger (Leiterin des Wohnverbundes Berscheba) und Karola Herbert (Leiterin des Fachbereichs Frauen der Oberzeller Franziskanerinnen, dem der Wohnverbund angehört) im Sinn, als sie das Konzept des Ambulant Betreutes Wohnens erarbeiteten: ein spezialisiertes Begleitangebot mit besonderem Blick auf Frauen, deren Erkrankung im Zusammenhang mit Traumatisierung in Kindheit und Jugend steht. „Ihr Unterstützungsbedarf liegt zwischen dem stationären und dem klas-



Gruppenaktivitäten wie gemeinsame Spieleabende fördern und fördern soziale Kontakte.



Ihre Zimmer im ABW des Hauses Antonia Werr können sich die Frauen nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen einrichten.

sisch ambulanten Setting“, so Ute Berger. Die Frauen leben in einer Wohngemeinschaft und versorgen sich selbst. Es gibt niederschwellige Kontaktangebote im Haus – 'frau' wohnt ja Zimmer an Zimmer – und die Sozialpädagoginnen sind zeitnah und leicht zu erreichen. Begleitete Gruppenaktivitäten fördern und fördern soziale Kontakte – ein bedeutsamer Übungs- und Erfahrungsraum für Menschen mit psychischer Erkrankung. „Die Frauen können wieder ein Gefühl von Zugehörigkeit erleben, sie können lernen wieder zu vertrauen – sich selbst, anderen Menschen und dem Leben“, erklärt Ute Berger. Ein zuverlässiges, zeitnahes und niederschwelliges Beziehungsangebot der Mitarbeiterinnen und das Eingebundensein in eine Gemeinschaft schaffen haltgebende Strukturen, die für Menschen mit Traumafolgestörungen besonders bedeutsam sein können.

Warum vieles so schwer fällt, versucht Sophie zu erklären: „Viele von uns haben das Vertrauen komplett verloren, viele Verletzungen sind innerhalb der Familie entstanden. Wir müssen lernen, den Menschen zu vertrauen, die uns begleiten, aber auch innerhalb der Gruppe. Man ist hier füreinander da.“ Während sie spricht, senken ihre Mitbewohnerinnen die Köpfe, manche nicken, es fließen Tränen. Die Familie: schwieriges Thema. Die Wunden sitzen tief und die Schilderungen der jungen Frauen gehen unter die Haut. Sie erzählen von großem Leistungsdruck in ihrer Kindheit („wenn man nichts leistet, ist man nichts wert“), von Gleichgültigkeit („mir wurde gesagt, aus dir wird nie was“), von Depressionen und Alkoholproblemen bei den Eltern,

von Vorwürfen und brüchigen Verhältnissen („das liegt in meiner Familie, dass man nicht miteinander redet“). Jule erzählt, dass ihre Mutter sich das Leben nahm als sie selbst gerade zwölf Jahre alt war. Dafür habe sie heute aber wieder guten Kontakt zu ihrem Vater. „Ich habe gelernt mich abzugrenzen.“

Die Schwierigkeiten und Herausforderungen zu beschreiben, die aus ihren Erlebnissen resultieren, fällt den Frauen nicht leicht. Sophie spricht von schlimmen Angstzuständen, Marie erzählt, dass sie dachte, sie sei eine Last. „Man will sich anderen Menschen nicht antun.“ Auch Jule hat Kontakte früher gemieden. Mit einzelnen Menschen oder gar innerhalb einer Gruppe zu reden, kostet die jungen Frauen Überwindung. Deshalb sind auch die Gruppenaktivitäten im ABW so wichtig. Ob gemeinsames Kochen und Abendessen, ein Spieleabend oder das Adventskranz-Binden: „Ich bin erst seit Ende September hier und merke jetzt schon, wie gut es mir tut, einfach nur regelmäßig Kontakt mit Menschen zu haben“, verrät Marie. Sie habe sich zuvor immer mehr isoliert.

Der Schritt ins ABW war allerdings kein leichter. Es erfordert durchaus Mut. Sophie gesteht, dass sie Vorurteile hatte. „Es war meine größte Angst, ins Betreute Wohnen zu gehen. Ich dachte, da sind nur seltsame Leute. Dann kam ich hier her und habe festgestellt, das sind ganz normale und total liebenswerte Menschen, die einfach auch ihr Päckchen mit sich tragen.“ Dass sie im ABW im Haus Antonia

Werr nun für einen Teil ihres Lebens begleitet wird, stärkt die junge Frau. Die mittlerweile strukturierten Tage und die Unterstützung durch die Sozialpädagoginnen geben ihr Halt. Sie würden nicht nur Vorschläge machen, sondern auch konkret helfen, mit zum Vorstellungsgespräch gehen oder Papierkram gemeinsam mit ihr ausfüllen, ergänzt sie. „Wenn ich jemanden brauche, ist jemand da. Die nehmen sich die Zeit. Da kann ich mich drauf verlassen.“

Für Ute Berger ist klar: „Der Einzug hier ist für viele unserer Bewohnerinnen ein großer Schritt in die Selbständigkeit – auch wenn es erstmal anders aussieht.“ Die Einrichtungsleiterin weiß, dass da letztlich alle hin wollen: „Ein eigenständiges Leben führen, in der Gewissheit, dass ich ein wertvoller Mensch bin, und ein Leben, in dem ich mich traue, mich mit meinen Fähigkeiten und Begabungen einzubringen.“

Auf die Frage nach ihren Wünschen finden die zehn Frauen selbst berührende Worte: „Ich wünsche mir, dass mein Gehirn irgendwann normal funktioniert. Dass ich in ein paar Jahren alleine wohnen kann ohne eine Vollkrise zu bekommen. Ich bin noch jung und möchte Spaß haben und etwas erleben. Auch wenn in der Gesellschaft so ein Leistungsdruck ist, will ich meinen eigenen Weg finden und mich selbst mit meinen Einschränkungen akzeptieren. Ich möchte auch gern herausfinden, wer ich bin. Das weiß ich nämlich nicht. Ich pass mich immer nur den Menschen an. Ich möchte wieder auf eigenen Beinen stehen und einen Beruf ausüben, der mir etwas gibt. Ich hoffe, dass das mit den



In der gemeinsamen Zeit mit den Bewohnerinnen packt Einrichtungsleiterin Ute Berger auch mal die Gitarre aus.

Ängsten besser wird – dann wird alles andere auch einfacher. Ich wünsche mir, dass ich mir selbst mehr zutraue und dass ich mich irgendwann einfach so akzeptieren kann, wie ich bin.“

### Hintergrund: Ambulant Betreutes Wohnen im Haus Antonia Werr

Im ABW werden volljährige psychisch erkrankte Frauen begleitet, deren Erkrankung meist im Zusammenhang mit Traumatisierung in Kindheit und Jugend steht. Die Frauen leben in einer Wohngemeinschaft und in Einzelapartments. Im Haus Antonia Werr stehen acht Zimmer in kleinen Wohneinheiten und zwei Apartments zur Verfügung. Beratungs- und Begegnungsräume sind ebenfalls im Gebäude. Im Rahmen des ABW können aber auch Frauen in der eigenen Wohnung im Stadtgebiet begleitet werden.

Trägerin ist die Kongregation der Oberzeller Franziskanerinnen, deren Gründerin Antonia Werr bereits im 19. Jahrhundert ihre ganze Kraft auf das Wohl und die Würde von Frauen in Not gerichtet hat. Der Fachbereich Frauen der Oberzeller Franziskanerinnen führt diesen Gründungsauftrag im Besonderen fort: Die Angebote der beiden Abteilungen „Hilfen für Frauen in Krisensituationen“ und „Eingliederungshilfe für psychisch kranke Frauen“ sind wichtige Anlaufstellen für Frauen in der Region Würzburg, die ihre Krisen- oder Notsituation aus eigener Kraft nicht mehr bewältigen können. Mit frauenspezifischer Unterstützung und Wohnangeboten werden sie ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet.

Das neue Konzept des traumasensiblen ABW hat auch die Aktion Mensch überzeugt: Die Organisation bezuschusst die Personalkosten von Leitung und Verwaltung für den Aufbau des neuen Dienstes im Haus Antonia Werr mit insgesamt 300.000 Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren.



# Norbertusheim–Stollen im Kloster Oberzell: Frisches Wasser aus dem Berg

125 Jahre Wasservertrag zwischen  
Würzburg und Zell am Main



Es sprudelt aus dem großen Steinbrunnen vor dem Schlösschen, es fließt in die große Schale vor dem Mutterhaus und es plätschert im Innenhof: Wasser ist auf dem Oberzeller Klostergelände allgegenwärtig. Schwestern, Mitarbeitende und Besucher genießen diese Atmosphäre, die sie auch einer Quelle auf dem Klosterareal verdanken. Wie wichtig diese und die weiteren Quellen der Gemeinde Zell für die Region sind, erkannte die Stadt Würzburg schon vor 125 Jahren: 1898 erwarb die Stadt diese reichen Wasserquellen und baute ein drittes Wasserwerk mit mehreren Stollen. Das Jubiläum wurde am 5. Mai 2023 mit einem Festakt gefeiert, bei dem Generaloberin Sr. Dr. Katharina Ganz das Kloster Oberzell vertrat, in dessen Park der Norbertusstollen liegt.

Durch das Werk in Zell wird die Trinkwasserversorgung der Stadt Würzburg und der Gemeinde Zell maßgeblich sichergestellt. Es ist aufgrund des bedeutenden Wasservorkommens für die regionale Versorgung unersetzlich. Einen beträchtlichen Teil des Wassers schüttet der Oberzeller Norbertusheim-Stollen. Zum 100-jährigen Bestehen des Wasservertrages beschrieb Sr. Veridiana Dürr die Faszination dieses Naturphänomens: „Von außen ist nur ein kleines Häuschen mit Tür zu sehen, aber innen verbirgt sich eine wahre Wunderwelt: Aus dem Berg kommen rechts und links kleine Rinnsale und Bäche, eine gepflasterte Rinne führt das Wasser zusammen, das ins Wasserwerk weiter transportiert wird. Weiter hinten im rund 250 Meter langen Gang ist das sogenannte Wasserschloss, hier stürzt das Wasser aus einer ziemlichen Höhe wie in einem Wasserfall herunter – ein faszinierender Anblick.“ Übrigens trieb der Klosterbach zu Zeiten des Prämonstratenserklosters sogar eine Mühle an und bewässerte den Gemüsegarten.

Als der katholische Jungfrauenverein von der heiligen Kindheit Jesu – so hieß die Kongregation der Oberzeller Schwestern zu der Zeit – im Juli 1901 das Klosteranwesen von der Firma Koenig & Bauer kaufte, wurde vertraglich festgehalten, dass der Verein kein Recht hat, Wasser aus dem unter dem Kaufobjekt entspringenden Quellen zu beziehen. Er durfte lediglich drei Sekundenliter unentgeltlich entnehmen. Ein Erbbaurecht erlaubte Koenig & Bauer „unter der Erdoberfläche erforderliche Baumaßnahmen zu ergreifen, um sein Wasserbezugsrecht zu nutzen“. Schon 1902 verkaufte das Unternehmen aber diese Zeller Quelle inklusive Erbbaurecht an die Stadt Würzburg.

Das aus den Oberzeller Brunnen sprudelnde Wasser erinnert stetig an diesen Ursprung und den wichtigen Vertrag zwischen der Stadt Würzburg und der Marktgemeinde Zell

am Main. Und es trägt zu dieser besonderen Stimmung bei, in die man eintaucht, wenn man das Klostergelände betritt. Am Mainufer spazieren gehen und dem beruhigenden Plätschern lauschen – was für uns eine Selbstverständlichkeit ist, ist vielen Menschen nicht geschenkt.

Weltweit sterben Unicef zufolge täglich mehr als 1000 Kinder unter fünf Jahren an Krankheiten, die unter anderem durch verschmutztes Wasser verursacht werden. Bei ihren Besuchen in Südafrika erleben die Oberzeller Schwestern immer wieder, wie zuerst den Armen das Gut Wasser fehlt. Wo es weder Brunnen noch Leitungen gibt, muss das Wasser oft kilometerweit geholt werden. Der Klimawandel trägt dazu bei, dass Menschen – meist Frauen und Mädchen – inzwischen noch weitere Wege zurücklegen müssen, um Wasser für ihre Familie zu holen. Das mindert auch die Chance auf Bildung, denn ein Schulbesuch ist aufgrund dessen für Mädchen manchmal nicht möglich.

In Deutschland wiederum verbraucht jede\*r durchschnittlich 125 Liter Trinkwasser am Tag – ganz selbstverständlich und teilweise unbewusst. Den Oberzeller Franziskanerinnen ist ein achtsamer und verantwortlicher Umgang mit Wasser ein wichtiges Anliegen – gerade auch in dem Bewusstsein, dass das Klostergelände zum Teil im Wasserschutzgebiet liegt. So wurde bei der großen Sanierung in den Jahren 2002 bis 2008 das historische Entwässerungssystem entwirrt und neu verlegt. Dachrinnen und separate Leitungen führen seither beispielsweise den Großteil des Regenwassers direkt dem Main zu. Die Außenanlagen werden überwiegend mit Quell- oder Niederschlagswasser versorgt und die Brunnen werden im Kreislauf betrieben. Um Wasser zu sparen, wurden an vielen Hählen Perlatoren eingebaut, die das Wasser mit Luft anreichern und den Verbrauch mindern. Mittel, die Gewässer potentiell schaden könnten, werden nach Möglichkeit vermieden.

„Ich würde mir wünschen, dass wir gerade angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen die franziskanische Haltung der Ehrfurcht vor der Schöpfung neu einüben“, sagt Sr. Katharina und zitiert den heiligen Franz von Assisi. In seinem berühmten Sonnengesang besang er die Erde als Mutter und die Gestirne und die vier Elemente als Brüder und Schwestern: „Gelobt seist Du, mein Herr, durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.“

Ein herzliches Dankeschön an die WVV und den Fotografen Rolf Nachbar für die Bereitstellung der Fotos (vgl. auch S. 2).

# Gratulation zum Dienstjubiläum

Wir danken von Herzen für Ihr Engagement und Ihre Treue zu uns und unseren Einrichtungen. Wir gratulieren zu Ihrem Dienstjubiläum\* und sagen Vergelt's Gott für Ihren tollen Einsatz!

## 35 Jahre

Klaudia Hartung 10. Oktober 2023, Erzieherin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

## 30 Jahre

Ralf Herder 1. September 2023, Erziehungsleitung im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Judith Lehner-Horn 1. Oktober 2023, Dipl.-Sozialpädagogin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

## 20 Jahre

Jutta Kleinhenz 1. September 2023, Fachlehrerin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Tina Treutlein 1. September 2023, Verwaltung im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Katrin Fuchs 1. Dezember 2023, Ergotherapeutin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

## 15 Jahre

Melanie Schilde 15. September 2023, Dipl.-Sozialpädagogin im Wohnverbund Berscheba

## 10 Jahre

Sabrina Hanft 1. September 2023, Erzieherin, Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Anna Schöpke 1. September 2023, Erzieherin, Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Anita Lehmeier 16. September 2023, Hauswirtschaft, Haus Klara

Maria Lawnik 21. Oktober 2023, Hauswirtschaft, Haus Klara

## 5 Jahre

Marco Bulla 1. September 2023, Hausmeister, Kloster Oberzell

Jessica Klima 1. September 2023, Erzieherin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

Jasmin Heining 28. November 2023, Dipl.-Sozialpädagogin im Antonia-Werr-Zentrum, St. Ludwig

## Sie wollen die Arbeit der Oberzeller Franziskanerinnen unterstützen?

Jede einzelne Spende bewirkt etwas: Ob für Frauen in Krisensituationen, für Geflüchtete oder für die Kinder in Südafrika – herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Natürlich stellen wir Ihnen auf Wunsch eine steuerwirksame Zuwendungsbestätigung aus.

Unser Spendenkonto: Kloster Oberzell  
IBAN: DE68 7509 0300 0503 0180 08



## IMPRESSUM

### Herausgeberin:

Kongregation der Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu OSF, Kloster Oberzell 1, 97299 Zell am Main, Tel. 0931/46010, www.oberzell.de

### Redaktion:

Sr. Dr. Katharina Ganz (verantw.), Anja Mayer, Monika Prestel

Die Redaktion behält sich vor, alle eingesandten Manuskripte redaktionell zu bearbeiten und ggf. zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Herausgeberin.

### Layout:

Monika Prestel, Klaudia Jendryn-zur Löwen

### Titelfoto:

Daniel Peter

### Bildnachweis:

Archiv Kloster Oberzell, Sr. Antonia Cooper, Carina Enderes, Sr. Katharina Ganz, Katharina Gebauer, Sr. Margit Herold, Julia Jobst, Monika Kohnke-Schling, Sr. Beate Krug, Anja Mayer, Kinga Mrozek, Sr. Faith Myende, Rolf Nachbar, Daniel Peter, Monika Prestel, Anja Sauerer, Sr. Juliana Seelmann, Franz-Josef Wagner

### Druck:

Schleunungdruck GmbH

### Auflage:

3.500 Stück



## SCHREIBEN SIE UNS

Kennen Sie jemanden, der an einem kostenfreien Abonnement der LUPE interessiert sein könnte oder haben Sie Anregungen oder Fragen? Dann senden Sie uns eine

E-Mail an:  
lupe@oberzell.de

## FOLGEN SIE UNS

 [www.facebook.com/KlosterOberzell](https://www.facebook.com/KlosterOberzell)

 [www.instagram.com/KlosterOberzell](https://www.instagram.com/KlosterOberzell)

 [www.youtube.com/@KlosterOberzell](https://www.youtube.com/@KlosterOberzell)

\*Mitarbeiter\*innen, deren Dienstjubiläum zwischen dem 1. August und 31. Dezember 2023 liegt.

Mit mineralölfreien Druckfarben umweltfreundlich und klimaneutral gedruckt nach RAL-DE-UZ 195 auf 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem **Blauen Engel**.



„Mit ganzer Seele kann ich freudig  
bekennen, daß ich meinen Beruf liebe,  
liebe mit aller Kraft meiner Seele.“

**Antonia Werr**